

Folge 31 Katharina Pistor

[0:05] Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.

O-Ton Katharina Pistor

Ich bin nicht gegen den Markt, ich bin auch nicht gegen Eigentum, aber ich würde ganz gerne die Steroide wegnehmen. Ihr könnt gerne einen freien Markt haben, aber dann macht das mal mit einer BGB-Gesellschaft, macht das mal nicht mit einer Aktiengesellschaft. Und wenn ihr eine Aktiengesellschaft haben wollt, dann nehmen wir euch mal die beschränkte Haftung weg für die Aktionäre. Dann sind die haftbar für das, was das Unternehmen anstellt. Dann können wir über eine Marktwirtschaft reden. Aber solange wir diese ganzen Steroide da reinbauen, hat es nichts mit reinem freien Markt zu tun, sondern sehr etwas damit zu tun, dass der Staat seine Zwangsgewalt der Privatwirtschaft zur Verfügung stellt und sie gleichzeitig benutzt, um Ausländer rauszuhalten oder den Rest der Bevölkerung zu befrieden. Aber es hat nichts mit einer wirklichen Demokratie zu tun.

Kathrin Fischer:

[0:55] Steroide sind Substanzen, die Wachstum fördern und Kapitalismus ist ein Markt auf rechtlichen Steroiden, also ein Markt, der künstlich gefördert wird. Das sagt Katharina Pistor. Sie ist Juraprofessorin an der renommierten New Yorker Columbia Law School, Direktorin des Zentrums für globale rechtliche Transformation an eben dieser Law School und Autorin des vielbeachteten Buches *Der Code des Kapitals wie das Recht, Reichtum und Ungleichheit schafft*. In diesem Buch beschreibt Katharina Pistor brillant und akribisch, wie durch die geschickte Anwendung von Privatrecht so ziemlich jedes materielle und immaterielle Ding zu Kapital gemacht werden kann.

Kathrin Fischer:

[1:34] Mich interessiert in diesem Podcast, der sich ja eigentlich kritisch mit der Ideologie der Achtsamkeit auseinandersetzt, zunehmend die Frage, warum Menschen eigentlich seit den etwa 1990er Jahren so achtsamkeitsbedürftig werden. Woher der ganze Stress kommt, der mithilfe von Meditation und Atemtechniken bewältigt werden soll? Und eine wesentliche Antwort auf diese Frage lautet natürlich, der Stress entsteht, weil unsere Gesellschaft zunehmend ungleich wird. Was die Frage nach sich zieht, woher kommt eigentlich die ganze Ungleichheit? Und auf eben diese Frage hat Katharina Pistor eine überraschende Antwort. Die Ungleichheit entsteht, lautet ihre These, weil der Staat seine soziale Ressource Recht dem sogenannten freien Markt freundlich zur Verfügung stellt. Sie nennt das auch die Mutter aller Subventionen. Um ihre Argumentation zu verstehen, muss man sich, wenn man so wie

ich weder von Jura noch von Ökonomieahnung hat, ziemlich konzentrieren. Aber dafür wird man belohnt. Man versteht dann auch einen sehr tiefgreifenden Widerspruch in unserer Gesellschaft.

Kathrin Fischer:

[2:37] Weil Katharina Pistor an der Columbia University lehrt, die von Donald Trump in seinem Kampf gegen die Universitäten sehr früh, sehr heftig attackiert worden ist, haben wir ungefähr die ersten 20 Minuten des Gesprächs über die Situation der Columbia und der Elite-Universitäten in den USA gesprochen, bevor wir dann in das Thema rechtliche Steroide des Marktes eingestiegen sind. Ich fand es wahnsinnig erhellend und wünsche euch viel Freude und Erkenntnis mit dem Gespräch. Herzlich willkommen, Katharina Pistor. Schön, dass du da bist.

Katharina Pistor:

[3:08] Hallo, schönen guten Tag.

Kathrin Fischer:

[3:09] Wir haben uns verabredet, darüber zu sprechen, wie das Recht, also einerseits Gesetze und andererseits die Praxis der Anwendung dieser Gesetze in Anwaltskanzleien zum Beispiel, wie das zusammen dazu beiträgt, Ungleichheit zu erzeugen und zu verfestigen. Und die Folgen dieser Ungleichheit gefährden überall auf der Welt Demokratien, auch und massiv in den USA. Und du lehrst in den USA an der renommierten Columbia-Universität und bist wirklich mittendrin in der Auseinandersetzung um Demokratie. US-Präsident Donald Trump streicht mehrere Eliten-Universitäten Milliarden an Fördermitteln, droht ihnen den Status der Steuerbefreiung zu entziehen und er wirft den Hochschulen vor, ideologisch zu agieren, radikale linke Indoktrinierung zu betreiben und Antisemitismus zu dulden. Die Columbia ist massiv betroffen und 400 Milliarden Euro, Millionen Euro an Fördermitteln wurden gestrichen. Und ehe wir zu deinem Buch kommen, weil das schon miteinander zusammenhängt, habe ich gedacht, wir können die Gelegenheit nutzen, aus erster Hand ein bisschen was zu erfahren. Also vielleicht erst mal die Frage, wie ist die Situation im Moment?

Katharina Pistor:

[4:18] Also bei uns geht gerade das Semester zu Ende und die Studenten schreiben Examen, deswegen wirkt das alles sehr friedlich. Aber ich muss dazu sagen, wir haben seit über einem Jahr Lockdown an der Universität. Also auf dem Campus kann man immer nur mit einer ID, also muss in Columbia sein, oder vorher einen QR-Code bekommen haben. Also es ist einfach

kein offener Campus mehr seit einem Jahr. Und das dämpft, ich denke, die Stimmung insgesamt schon sehr. Ich glaube, dass es insgesamt ruhiger ist als vor einem Jahr. Aber es ist auch so eine gespannte Ruhe, weil es gibt so ab und zu kommt ein Ventil raus. Dann gibt es ja die Besetzung jetzt neulich von der Bibliothek oder ein Sit-in bei Barnard. Und es werden aber jetzt praktisch sofort die Polizei gerufen. Da wird noch nicht mal versucht, eine Mediation zu machen, wobei das auch letztes Jahr sehr schnell passiert ist. Also es war eigentlich so, die Reaktion ist, da müssen wir jetzt drauf und das darf nicht hier sein. Und das wird unterdrückt, anstatt sich mit den Studierenden auseinanderzusetzen und auch irgendwo zu versuchen, einen Ausgleich zu finden. Und das hängt auch zum Teil damit zusammen, dass die Fakultät selbst gespalten ist und war. Also manche Wunden heilen dann auch wieder. Aber erstens natürlich das Trauma des 7. Oktober, der terroristischen Anschläge da in Gaza und Israel.

Katharina Pistor:

[5:37] Und das hat einfach, glaube ich, bei vielen jüdischen Menschen einfach ein unglaubliches Trauma wieder ausgelöst. Und wir haben natürlich auch eine sehr große jüdische Fakultät, an der zählt, aber nie gezählt. Aber ich denke sicher, dass sicher die Hälfte meiner Kollegen jüdisch sind, manche säkular, manche Gläubiger. Und das war ein Schock. Und ich glaube, den Schock haben die meisten auch, die anderen haben alle anderen auch empfunden, den Schock zunächst einmal. Aber es gab dann auch relativ bald danach halt Demonstrationen auch von Studierenden und dann hat es sich so hochgeschaukelt.

Kathrin Fischer:

[6:10] Die palästinensische Demonstrationen, die waren damals der Auslöser, ne?

Katharina Pistor:

[6:13] Ja, das waren pro-palästinensische Demonstrationen. Also die haben dann gesagt, die haben halt auch Rechte und dann gab es, die haben sich auf sozialen Medien erst geäußert und dann auch an der Universität demonstriert. Und dann gab es halt ein Doxing dieser Studierenden oder anderen, die das gemacht haben. Dann wurden bei einigen unserer Studierenden, ich glaube, zweien wurde das Angebot, an einer Anwaltskanzlei einen Job zu haben, entzogen, weil sie sich entsprechend geäußert hatten. Das ist dann meine damalige Dekanin eingeschritten und hat das bei einem wieder rückgängig machen können. Und die anderen hat, glaube ich, gesagt, ich will dann bei der Kanzlei auch nicht mehr arbeiten. Also es ging sehr schnell auf beiden Seiten mit relativ harten, ich will nicht Geschoss sagen, aber diese beiden Seiten haben sich relativ schnell verhärtet und es gab wenig Möglichkeiten, irgendwie die zusammenzubringen. Und bei uns an der Law School hat die Dekanin damals

gesagt, wir reden da nicht drüber auf der Fakultetsseite. Die hat wahrscheinlich von so vielen Seiten so viel Druck bekommen, dass sie einfach entschlossen hat, wir reden da nicht drüber.

Kathrin Fischer:

[7:17] Als Staff, als Professoren untereinander oder auch miteinander mit den Studierenden, es wird gar nicht geredet.

Katharina Pistor:

[7:23] Ja, die Fakultät hat nicht miteinander geredet und einzelne Fakultätsmitglieder haben natürlich mit den Studierenden geredet und die Studierenden haben dann rausgekriegt, wo sie hingehen können. Ich habe auch zum Teil, ich habe einfach meine Office-Hours, dazu noch zusätzliche Sitzungen anberaumt. Ich habe gesagt, ihr könnt einfach kommen mit mir reden oder mit mir schweigen, ist egal, ihr könnt einfach kommen. Und das haben auch einige genutzt. Aber wir haben es verpasst, würde ich sagen, als Fakultät ein Rollenmodell für unsere Studierenden zu sein, wie man mit Konflikten umgeht.

Katharina Pistor:

[7:54] Und dann ging halt diese Briefeschreiberei los. Ich habe dann auch einen Brief mit unterzeichnet, weil ich denke halt, dass Sachen gesagt werden müssen, auch dass es möglich sein muss, in einer offenen Gesellschaft Sachen zu sagen, auch wenn die auf der anderen Seite wehtun, solange sie sich in dem Rahmen von, also keine Hassreden und dergleichen mehr, aber muss diskutieren können. Und dann gab es sofort einen Gegenbrief. Also es hat sich so alles relativ hochgeschaukelt, aber es ist halt nie, es hat praktisch nie so eine Lösung gegeben, auch nie eine Diskussion gegeben. Wir haben an der Law School das erste Mal darüber debattiert, den Sommer danach, also das war so die Grundkonstellation. Und dann hinzu kam, dass die Studierenden halt dann auch, die hatten dann natürlich auch keine Rollenmodelle, die haben es dann untereinander ausgemacht sozusagen, auf sozialen Medien und in der Uni. Und dann wurden halt Regeln auch aufgestellt, wo man demonstrieren darf und zu welchen Zeiten und wo nicht. Und da haben sie sich natürlich auch nicht immer dran gehalten, haben natürlich dann genau an dem Tag, wo die Studierenden, die neuen Studierenden zu Besuch kommen und sich die Uni anzugucken, genau da haben sie natürlich ein Vigil gemacht und sind rumgelaufen und haben gesungen, die pro-palästinens Studenten und dann sind sie halt wieder diszipliniert worden. Und das Ganze ging dann halt zu den Besetzungen des Campus, also wo sie die

Katharina Pistor:

[9:06] Zelte aufgebaut haben, erst am 17. und 18. April, dann sofort die Polizeiräumung und dann nochmal, sind sie danach direkt wieder drauf und dann hat es etwas länger gedauert und dann ist wieder geräumt worden, nachdem sie das eine Gebäude besetzt hatten.

Kathrin Fischer:

[9:19] Und das hat dann die Trump-Administration genutzt. Also ich meine, da ist ja schon noch eine Zeit dazwischen, zwischen der Wahl von Trump und dem April der Besetzung. Aber ihr konntet das intern nicht lösen und dann hat das eine neue Regierung genutzt. Kann man das so sagen?

Katharina Pistor:

[9:37] Ja, so würde ich das sagen. Also ich würde auch noch einen kleinen Schritt weiter gehen. Also wir haben natürlich auch innerhalb der verschiedenen Fakultäten haben wir auch Leute, die relativ nah an der Trump-Administration sind und denen auch, sagen wir mal.

Katharina Pistor:

[9:52] Denke ich, Tipps gegeben haben, wie man die Universität in den Griff kriegen könnte oder wo man was tun muss, in welchen Bereichen. Also da kommen zum Teil halt Forderungen von der Trump-Administration.

Katharina Pistor:

[10:03] Bei denen klar ist, dass man einfach das Universitätsgeschehen sehr gut kennen muss, um solche Forderungen zu stellen. Und das kommt wahrscheinlich von innen. Sodass praktisch die immer noch vorhandene innere Spaltung auch das schürt, was die Trump-Administration machen kann. Es ging ja schon los, es ist ja nicht erst die Trump-Administration, Es ging ja schon los mit diesen Kommissionen, wo erst die Präsidentinnen damals von Harvard und Penn interviewt worden sind und dann unsere Präsidentin Shafiq erst im April, weil sie damals im Herbst nicht konnte. Das war eine Kommission, die von Republikanern, relativ radikalen Republikanern geleitet worden ist und die dort eben schon vorgeführt worden sind, dass unsere Universität antisemitisch ist. Vor laufenden Kameras hat unsere Präsidentin damals eben auch gesagt, die Studenten müssen bestraft werden und möglicherweise sogar aus der Uni ausgeschlossen werden und hat namentlich Professorinnen genannt, die ein Disziplinarverfahren anhängig hatten, vor laufenden Kameras, was eigentlich bei uns eher geheim ist. Eine von meinen Kolleginnen ist auch in frühzeitigen Ruhestand gedrängt worden Anfang dieses Jahres, die sie sehr vor die Studierenden auf der pro-palationensischen Seite eingesetzt hat und auch einige Interviews

gegeben hätte, die ich dumm fand, aber nicht unbedingt ein Kündigungsgrund sozusagen. Und ein Professor, der eine Lebenszeitstelle hat, rauszusetzen, auch wenn das noch unter vorzeitigem Ruhestand gelaufen ist, das war halt auch für unsere Fakultät schockierend, würde ich sagen.

Kathrin Fischer:

[11:29] Aber das, also ehe wir gleich über Trump und den Kulturkampf vielleicht sprechen, der dahinter steckt, das stelle ich mir einfach auch als Arbeitsort mittlerweile dann unglaublich anstrengend vor, weil man nicht weiß vielleicht, wem man trauen kann und auch diese Spannungen einjagiert zu zerreißen drohen.

Katharina Pistor:

[11:49] Ja, aber es war wahnsinnig anstrengend. Also psychisch und richtig physisch anstrengend. Man schläft anders, man schläft weniger, man geht auch nicht unbedingt. Also ich habe viel von zu Hause gearbeitet. Das haben wir viele sowieso schon gemacht, nach Covid ein bisschen mehr. Aber da hinzugehen ist irgendwie ein Angang. Gleichzeitig muss ich sagen, es hat sich dann auch relativ schnell bei uns an der Fakultät eine Gruppe formiert von Kolleginnen, die versucht haben, so die Grundprinzipien von auch Rechtsstaatlichkeit innerhalb einer Universität. Also wir haben dann, aufrechtzuerhalten, wir haben dann direkt nach der ersten Polizeiräumung, kurz nach dem 18. April, gab es so eine Gruppe, die sich zusammengetan haben und gesagt haben, wir schreiben jetzt einen Brief an die Präsidentin und sagen als juristische Fakultät oder als Juristen hier, dass es Verfahrensrecht geben muss und dass man nicht einfach zuschlagen kann. Und die Universität hat ja eine Geschichte, die hat 68, ist auch von der Polizei geräumt worden. Und danach hat sich die Universität selbst nach einer Kommission, die alles untersucht hat, hat sich die Universität selbst Regeln gegeben, wie diszipliniert wird, wenn Demonstrationen außer Rand und Band laufen. Und diese Regeln sind nicht geachtet worden, die sind einfach ignoriert worden erst. Und stattdessen gab es, es gibt immer noch so Disziplinarregeln der Dekane, die wenn ein Student besoffen im Unterricht kommt oder halt Schimpfwörter benutzt oder so, die man dann benutzen kann. Und die haben halt gesagt, weil es antisemitisch ist, es ist Diskriminierung, deswegen können diese Disziplinarverfahren auch benutzt werden und haben die Studenten danach eben auch abgestraft.

Katharina Pistor:

[13:19] Und dann haben wir aber, wir haben es immer hingekriegt, die Mehrheit unserer Kolleginnen an der Fakultät haben diesen Brief unterschrieben. Das war wirklich so die Grundprinzipien. Das war jetzt keine Stellungnahme, auch explizit gesagt, wir sagen jetzt

nichts zu dem Konflikt. Wir stehen auf verschiedenen Seiten, auch in den Diskussionen hier, aber wir wollen diese Prinzipien aufrechterhalten. Und nachdem meine Kollegin gegangen worden ist, gab es nochmal einen Brief, zu versuchen, eine Untersuchung einzuleiten, wo auch mehrheitlich unterschrieben worden ist. Also da habe ich immer noch das Gefühl, dass jedenfalls bei mir auf der Fakultät die Mehrheit sich immer noch auf diese Prinzipien einigt, dass man das überhaupt sagen muss. Das ist natürlich auch interessant, aber das gibt einem so ein bisschen Rückhalt. Und man rückt halt auch zusammen mit denen, wo man weiß, dass man ähnlich denkt. Und ich muss auch sagen, da sind sehr viele jüdische Kollegen dabei. Das ist jetzt nicht, es geht nicht, da sind die halt viele von den säkularen, progressiven jüdischen Kollegen, die haben sich halt auch, die waren richtig so in einer gespalten Situation, aber wir haben viel zusammengearbeitet und das war auch wieder gut. Also ich bin mit vielen Kollegen enger zusammengerückt im letzten Jahr, als ich das jemals war, Aber man muss halt irgendwas zusammen auf die Beine stellen.

Kathrin Fischer:

[14:30] Und wie ist es dann, das alles war natürlich bei uns auch in den Medien, aber so richtig, richtig hochgepoppt ist dann natürlich die Trump-Administration mit den 400 Millionen Fördergeldern an Forschungsunterstützung, die gestrichen werden sollten und jetzt, glaube ich, auch gestrichen worden sind.

Katharina Pistor:

[14:48] Noch nicht ganz klar. Die haben halt gesagt, sie streichen 400 Millionen und dann man würde erst anfangen zu verhandeln, wenn wir bestimmte Konzessionen machen und die Konzessionen sind dann im Prinzip gemacht worden und es wird nach wie vor verhandelt. Also ganz klar ist es noch nicht, was passiert.

Kathrin Fischer:

[15:03] Und da ist auch, ich muss jetzt immer ein bisschen vorsichtig sein, weil ich ja von den deutschen Medien aus dir Fragen stelle, vielleicht sind da auch Missinformationen dabei. Ich habe das eben so verstanden, wie du es gerade gesagt hast, dass die Leitung der Columbia Universität den Forderungen von Donald Trump weitestgehend nachgegeben hat. Und das wird hier in deutschen Medien oft als Einknicken interpretiert. Wie siehst du das?

Katharina Pistor:

[15:27] Also ich war jetzt nicht überrascht, aber ich war enttäuscht. Wir hatten ja, ich muss dazu sagen, wir haben natürlich auch ein Führungsvakuum, weil letzten Sommer ist dann

Präsident Shafiq wieder zurückgetreten, die war nur ein Jahr im Amt und dann haben wir eine Interim-Präsidentin gekriegt, das war die Dekanin von der Medizinischen Fakultät, Katrina Armstrong. Und die hat das auch gut gemacht, aber sie war halt auch eine Übergangsfigur. Auch unser Provost, also der Kanzler, die war erst im Frühjahr letzten Jahres gekommen. Das heißt, wir haben eine ganze neue Führungsgruppe gehabt, die alle, auch glaube ich, die Universität nicht gut genug kannten unbedingt. Und natürlich dann auch bestimmte Leute mehr hören, als auf andere hören. Also das ist ja in so einer Konstellation schwer abzuwägen, wo man steht. Das muss man, glaube ich, als Hintergrund dazusagen. Und deswegen gab es auch nicht so eine Reaktion wie in Harvard. Wobei auch die Anforderungen, die an uns gestellt worden sind, nicht ganz so drastisch waren,

Katharina Pistor:

[16:18] wie das berühmte Brief, der nach Harvard gegangen ist. Aber schon heftig. Und was ich halt schwierig fand, um es einfach zu sagen, wenn dann die Universitäten einem schreiben, das nun nicht mal keinerlei Form und keinerlei Regelwerk hinter sich praktisch zugesteht, dass wir unsere internen Regeln, also unsere Statuten ändern, wie zum Beispiel unser Disziplinartribunal aussieht, so ändert man keine Regeln. Man setzt sich dann, wenn man das so tut, dann setzt man sich genauso über rechtsstaatliche Prinzipien hinweg, wie das die Trump-Regierung tut.

Katharina Pistor:

[16:51] Präsidentin Armstrong hat das dann so ein bisschen ja runtergespielt. In Treffen mit Fakultäten hat gesagt, wir machen das ja alles schon. Wir versuchen ja schon mit dem Antisemitismus klar zu kommen. Wir haben eine Kommission sofort eingesetzt nach dem 7. Oktober und die meisten Sachen laufen schon. Wir wollten sowieso dieses Tribunal reformieren und so weiter und so weiter. Was dann auch dazu geführt hat, dass sie zurückgetreten worden ist und wir jetzt eine Acting-Präsidentin haben, die eine der Trustees ist. Und die Trustees, die werden, also erhebt sich im Prinzip selbst und die sind praktisch die Treuhänder der Universität, die sind letztendlich damit auch beauftragt, einen neuen Präsidenten zu finden und die Universität zu verwalten. Aber in dieser Situation, wir verhandeln jetzt praktisch vertreten durch eine Trustee-Frau, die noch nie in der Wissenschaft gearbeitet hat, jetzt zwar in Columbia studiert und war auch schon lange auf dem Trustee-Board, aber wir haben keinen Trustee, der in der Wissenschaft ist oder im Prinzip wirklich von innen heraus weiß, wie eine Universität wirklich funktioniert. Und daher ist deren Kalkül, glaube ich, ein anderes. Also ich stehe halt auf der Seite, wo ich denke, wir müssen unsere Grundwerte verteidigen. Und wenn es die nicht zu verteidigen sind, dann weiß ich nicht, ob man so eine Universität noch halten muss irgendwann. Also es geht ja nicht nur um Jobs, sondern es geht halt wirklich, ob man eine freie Universität haben kann. Und deswegen, also für uns war wirklich, dass Harvard irgendwann aufgestanden ist.

Katharina Pistor:

[18:17] Ganz, ganz wichtig, wobei man auch dazusagen muss, ich habe auch gehört, dass als Präsidentin Armstrong noch im Amt war, sie auf einem Treffen von den größten Universitäten oder so einer Vereinigung gebeten hat, dass andere was sagen, weil wir die Ersten waren, die halt das Zielscheibe waren und es hat keiner was getan, bis auf den Präsidenten von Princeton, der einen Op-Ed geschrieben hat. Und die haben alle gekuscht, weil jeder gedacht hat, sie kommen davon, wenn sie ruhig sind. Und unser Team, unser Führungsteam hat, glaube ich, auch die ganze Zeit so agiert, als wollten sie versuchen, die Zielscheibe von ihrem Rücken wegzukriegen, also die Zielscheibe von Columbia wegzukriegen, was natürlich mit so einer Trump-Organisation genau das Falsche ist. Man kann nicht nachgeben, dann zeigt man Schwäche, man muss gegenhalten. Man muss kollektiv gegenhalten, denke ich. Und das passiert jetzt so ein bisschen. Ich glaube, Columbia war kurz davor, noch weiter klein beizugeben, als der Gegenwind aus Harvard kam. Und jetzt ist es halt so ein bisschen, weiß man nicht genau, wo man sich hinstellen soll.

Kathrin Fischer:

[19:19] Ja, weil ich hatte gelesen, dass zum Beispiel die Freude der Rechten über die Entscheidung der Columbia, also vorsichtig damit umzugehen, ja groß war. Christopher Rufo, der ja in den USA diese sehr polarisierende Debatte um die kritische Rassentheorie gestartet hat, hat auf X geschrieben, Columbia gibt auf und andere Universitäten werden folgen, das ist erst der Anfang. Und das ist jetzt, wenn man von außen, von weit weg guckt, ja scheinbar nicht der Fall, sondern dass die Universitäten jetzt schon irgendwie aufgewacht sind und gemerkt haben, das geht zu weit und versuchen eben, Harvard geht juristisch dagegen vor und jetzt versuchen, sich dagegen zu wehren, weil, wie du gesagt hast, es ja um Grundwerte geht, also man soll Studieninhalte, Studienprogramme überarbeiten und sowas, das geht ja richtig, es greift ja richtig in die Freiheit der Wissenschaft ein.

Katharina Pistor:

[20:08] Ja, ich meine, das war im Grunde genommen, wenn man halt die Reden, die auch schon vorher geschwungen worden sind, der J.D. Vance hat das vor laufenden Kameras gesagt und das 2025-Programm hat auch Sachen dazu, der Angriff auf der Universität war Teil des Konzepts dieser rechten Regierung, weil sie halt immer auch charakterisiert wird als so ein Hort von progressiven oder sogar Kommunisten, die zu kritisch denken und so weiter.

Katharina Pistor:

[20:34] Und es ist kein Geheimnis, dass die Columbia Essence ist in New York. In New York ist es gar nicht so einfach, bei den republikanischen Primaries eine Wahlbude zu finden, weil es ist eine demokratische Stadt, das kann man sich an den Wahlergebnissen angucken und die Uni ist nicht so anders. Wir haben ein paar konservative Kollegen auf der Fakultät, aber das wäre gelogen zu sagen, dass wir voll divers sind im ideologischen Spektrum. Das heißt aber nicht unbedingt, dass wir ideologisch sind, würde ich sagen. Ich denke, wenn man halt.

Katharina Pistor:

[21:01] Man versucht, junge Menschen zu unterrichten, dass man schon versuchen muss, beide Seiten darzustellen. Das ist jedenfalls, was, glaube ich, einfach der Anspruch der Wissenschaft von einem selbst verlangt. Und das einfach abzutun als großideologisch. Und diese Fächer wie kritische Race-Theorie, wir haben ja auch die Kimberly Crenshaw, die dieses Intersectionalism mittheorisiert hat, hat eine halbe Stelle bei uns. Die sind total marginalisiert auf unserer Fakultät. Die sind noch nie riesig bei uns gefeiert. Gefeiert waren es ein ganz kleines Gebiet und haben immer Mühe gehabt, sich selbst Respekt zu verschaffen an den klassischen Fakultäten. Das ist total aufgebauscht worden, steht in keinem Verhältnis von deren Einfluss in den Fakultäten. Also ich will deren Theorien nicht runterreden damit, sondern sagen, die haben immer kämpfen müssen, immer kämpfen müssen, überhaupt gehört zu werden und jetzt als Repräsentant der großen Elite-Universitäten dargestellt zu werden, um dann wirklich denen das Garaus zu machen und ihren Theorien das Garaus zu machen. Das ist schon perfide letztendlich.

Kathrin Fischer:

[22:06] Mehrere prominente US-Wissenschaftler haben die USA ja verlassen. Zu den bekanntesten gehören die Yale-Professoren Timothy Snyder, Marcy Shaw und Jason Stanley. Und sie sehen in der Regierungspolitik eine Form von Faschismus. Und du hast Ende Februar in der Wochenzeitung Der Freitag am Beispiel von Elon Musk über einen neuen Absolutismus des Kapitals geschrieben. Damit kommen wir jetzt so langsam auch in Richtung deines Buches. Das hängt ja miteinander zusammen. Und ich habe mich gefragt, weil wir hier natürlich auch viel darüber diskutieren, wie nennt man das, was in den USA gerade passiert? Ist das Faschismus? Ist das Absolutismus? Ist das eine Mischung aus beiden? Ist es gar nichts davon? Wie würdest du das benennen?

Katharina Pistor:

[22:46] Ja, das mit den Begriffen ist immer schwierig, wenn man dann Analogie macht zu historischen Verhältnissen, die vielleicht wirklich auch anders waren. Also mein Kollege Marc

May Sauer hat im Herbst mal ein Op-it in der Financial Times gehabt, wo er gesagt hat, die meisten Amerikaner wissen gar nicht, was Faschismus ist.

Katharina Pistor:

[23:01] Das heißt nicht, dass man es nicht trotzdem so benennen könnte. Aber ich glaube, es sind vergleichbare Formen, ob man den Begriff benutzt oder nicht, ist eine andere Frage. Aber ganz sicher autoritär, ganz sicher zentralistisch, ganz sicher antipluralistisch. Von der Denkweise sehr stark männerdominierend, weiß. Der Gegenschlag genau der Gruppe, die eigentlich seit Jahrtausenden immer an der Macht war und in den letzten Jahrzehnten etwas an Land verloren hat, weil andere sich behauptet haben, aber auch mit rechtlicher und anderer Unterstützung etwas nach vorne gekommen sind. Und das wird jetzt wieder rückgängig gemacht. Also ich sehe das so ein bisschen als einen Kulturkampf. Ich habe den Musk damals schon Anfang letzten Jahres als Absolutisten bezeichnet, weil er sich einfach, das war schon bevor er halt damit durch in die Regierung eingedrungen ist, die Art und Weise, wie er sich mit Gerichtsurteilen auseinandergesetzt hat oder versucht hat, in seinen eigenen Unternehmen sich die eigenen Verträge und Bezahlungen unter den Nagel zu reißen, das hat auch mit Rechtsstaatlichkeit nichts zu tun. Und er diktiert seinem Board of Directors, was sie zu tun haben. Also ich habe eigentlich auf dem Hintergrund des Urteils damals in Delaware über seine Bezahlung, habe ich diesen Artikel geschrieben mit dem Absolutismus. Es deutet sich halt einfach schon an, was für ein Typ das ist. Und so sind die anderen ja auch. Also Zuckerberg habe ich auch schon mal drüber geschrieben.

Katharina Pistor:

[24:24] Bei seiner ganzen Libra-Geschichte. Diese digitalen Barone, die denken wirklich, dass sie ein neues Mittel haben, die Welt zu beherrschen und sind dabei, das sich zusammenzubauen. Und ich glaube, der Musk hat halt mit seinem Doge in der amerikanischen Struktur die Möglichkeit gehabt, das Ganze relativ schnell auf den Staat überzugreifen. Und das ist schon bedenklich und das ist auch wiederum was anderes. Das kann man auch nicht nur sagen, das ist halt damals bei Goebbels, was das Radio mit Propaganda, aber das geht ja über Propaganda hinaus. Musk weiß sehr genau, wo die Machtzentren heute sind und die sind bei Kommunikations- und Informationssystemen. Der Timothy Snyder hat ja dann auch ein Op-Ed geschrieben, wo er sagte, ja, es ist ein Coup. Es ist ein Coup, weil die kommen jetzt nicht mit Panzern und Kanonen, sondern sie gehen mit ihren schwarzen T-Shirts an den Security-Personal vorbei in die Gebäude und der erste Weg geht zu einem Computersystem. Und dort sich die Daten zu holen, die sind natürlich selbst, sie haben Daten von einer Masse und Qualität, die sie sonst nicht bekommen. Sie kriegen das auch vom Internet, aber viele Daten müssen wir an den Staat

Katharina Pistor:

[25:29] abgeben, die wir nicht unbedingt auch noch ins Netz stellen. Da sind sie drangekommen und dann versuchen sie halt auch dort durch die Kontrolle der Daten ganze Regierungsapparate zu manipulieren, erstmal Leute zu feuern und Anfragen zu stellen. Also das ist wiederum eine andere Qualität, die ermöglicht worden ist durch unsere Informationstechnologien.

Katharina Pistor:

[25:53] Und da weiß ich auch nicht ganz, ob dann diese alten Begriffe noch herhalten, das zu beschreiben.

Kathrin Fischer:

[25:57] Wir wollen ja über dein Buch schreiben und das sprechen, nicht schreiben. Und das, was in den USA geschieht, hängt ja mit dem zusammen, was du in dem Buch untersucht hast. Bei den Protesten gegen Trumps Umgang mit den Universitäten habe ich ein Plakat gesehen, auf dem stand beispielsweise Geld für Forschung, nicht für Milliardäre. Und da habe ich mich gefragt, inwieweit hängen der Umgang mit den Universitäten und die Macht der Milliardäre in den USA zusammen oder anders gefragt, warum möchte die Trump-Regierung die Universitäten kontrollieren? Warum ist das so wichtig? Du hast es jetzt schon angedeutet, es ist sozusagen ein Kulturkampf einer weißen Elite, die jetzt ein bisschen zurückgedrängt war. Ist das das größte Ziel oder wie schätzt du das ein?

Katharina Pistor:

[26:42] Ich denke, das ist ja überall passiert, auch in Indien oder in der Türkei oder Ungarn. Die Universitäten sind halt der Haut des kritischen Denkens und die muss man praktisch auf Linie bringen, wenn man nicht von dort auch irgendwann wieder kritisiert und möglicherweise abgesetzt werden kann. Es sind ja immer die Eliten. Und auch die Bewegungen, die wir haben, sind ja meistens eliteninterne Konflikte, die zu solchen extremen Auswirkungen führen. Und wenn man die Gegenseite platt macht, geht es einem da schon etwas besser. Also ich glaube, das ist jetzt nicht speziell für die USA, dass die Universitäten angegriffen werden. Was unsere Situation ein bisschen speziell macht, ist, dass wir letztendlich zwei Geldmasters haben. Eine sind die föderale Regierung, weil die Naturwissenschaften sehr stark, wenn sie so wollen, subventioniert werden. Wobei man dazusagen muss, dass sich jeder Wissenschaftler um diese Grants bewerben muss. Und das sind kompetitive Möglichkeiten.

Katharina Pistor:

[27:33] Wo man also wirklich monatelang arbeitet und dann Glück hat, wenn man so einen Topf Geld bekommt, mit dem man nicht nur ein Teil seiner eigenen, sein eigenes Gehalt ist, sondern auch das Labor und die anderen Mitarbeiter bezahlen muss. Also es ist schon, es ist nicht einfach, dass es so ein Gravy-Train wie der J.D. Vance sagt, dass man einfach so die Schlagsahne serviert bekommt und kann das Geld ausgeben, wie man will. Was der Pferdefuß vor uns jetzt war, dass die Columbia-Universität, wie alle anderen Universitäten, haben mit der Regierung ausgehandelt, wie groß die Steuern sind, die die Universität abnehmen kann davon, also die Overheads.

Katharina Pistor:

[28:07] Und die Rate bei uns ist über 60 Prozent. Das heißt, 60 Prozent des Geldes, die reingehen über so einen Grant, die ein Wissenschaftler oder eine Wissenschaftlerin schreibt, gehen an die Universität, womit natürlich dann auch Gebäude gebaut werden, Verwaltungspersonal eingestellt wird, Labore unterhalten werden und so. Das sind ja Riesenkosten, wenn Sie die Operate angucken bei der Medizinischen Fakultät oder in den Naturwissenschaften. Da gehen die meisten föderalen Gelder hin, nicht in andere Sachen. Und gleichzeitig sind wir als private Universität natürlich auch sehr stark vom privaten Geld abhängig, also nicht nur durch die Gebührenzahlen, sondern auch von den Spenden, die eingetrieben werden. Und spenden für neue Gebäude, spenden aber auch zum Teil, weil manche Präsidenten, wie unser Vorvorgänger Bollinger, hat sehr stark versucht, neue Sachen aufzubauen, nicht unbedingt in den existierenden Fakultäten, sondern darüber hinaus und hat dadurch sich auch sehr abhängig gemacht, immer wieder neues Geld reinzuholen für bestimmte Projekte. Und wenn dann auf einmal jemand sagt, diese 40 Millionen, die ich gespendet habe, die gebe ich euch jetzt doch nicht, weil ihr seid antisemitisch, dann kneift das natürlich auch. Es ist also in der Größenordnung das anders als, ich glaube, die Größenordnung ist viel noch stärker bei den staatlichen Geldern, aber bei den privaten Geldern halt auch erheblich. Und diese Geldgeber sitzen halt auch bei uns auf dem Board of Justice und deswegen sind die auch mit dann jetzt gerade sehr stark in den Entscheidungsvorgängen daran beteiligt.

Kathrin Fischer:

[29:27] Du hast gerade gesagt, das ist ein Konflikt innerhalb der Eliten. Kannst du das nochmal beschreiben? Also zwischen sozusagen links und rechts, um das ganz grob zu nennen?

Katharina Pistor:

[29:37] Ja, ich denke, die benutzen natürlich das Volk. Also die mager Wähler braucht man schon, um an die Macht zu kommen. Wobei der Trump ja auch langsam etwas unter Druck kommt mit seinen Umfrageergebnissen. Aber letztendlich sind solche großen Bewegungen in politischen Bereichen, ist ja auch in Deutschland nicht ganz anders. Die AfD sind ja auch letztendlich die Eliten, die das machen, das Volk wählt. Aber es muss halt Leute geben, die das artikulieren und diese Positionen neu finden und sich versuchen, aus der bestehenden Gemengelage zu distanzieren, was Neues aufzubauen. Das passiert meistens auf der Eliten-Ebene.

Kathrin Fischer:

[30:11] Gehen wir doch mal zu dem Buch. Und ich habe vorher noch ganz kurz eine Frage, weil zur Einordnung, eigentlich ist das ja ein Podcast, der seinen Ursprung in der kritischen Betrachtung von Achtsamkeit hat. Da denkt man ja vielleicht erst mal nicht an Rechtswissenschaft. Und ich kritisiere ja Achtsamkeit als eine individualisierte und deshalb neoliberale Antwort auf Überforderungs- und Erschöpfungszustände, die eben ihren Ursprung in den sogenannten spätkapitalistischen Ökonomien haben. Und das sind jetzt wiederum Ökonomien, die ja von Finanz- und Tech-Kapitalismus geprägt sind. Und dieser Kapitalismus überhaupt. Oder wiederum ist durch ein bestimmtes Rechtsverständnis und eine bestimmte Rechtspraxis entstanden.

Kathrin Fischer:

[30:52] Das habe ich jetzt in deinem Buch gelernt. Und das heißt, ich gucke jetzt mit dir nicht in die Innenwelten der Individuen, sondern wir versuchen zusammen zu beschreiben, warum die Außenwelt so anstrengend geworden ist. Das hat der Soziologe Ulrich Bröckling hier gesagt, die Individuen achtsamkeitshungrig und bedürftig werden. Also was macht die Außenwelt eigentlich so anstrengend, dass die Menschen eben erschöpft und überfordert sind? Und bevor wir darüber reden, dachte ich eine kurze Frage, weil du schon so lange in den USA bist und der Achtsamkeitshype ja in den 1990er Jahren so im Tech Valley seinen Ursprung auch genommen hat. Aber vielleicht die offene Frage, wie nimmst du diesen Hype um Mindfulness in den USA wahr? Interessiert dich das? Hast du darüber nachgedacht oder sagst du einfach, die sollen machen, was sie wollen, ich mache meine Forschung? Einfach nur mal als Interessensfrage.

Katharina Pistor:

[31:40] Also wir haben an der Law School eine Kollegin so ein Mindfulness-Programm aufgebaut. Also jeden Mittwoch kann man gemeinsam dort meditieren und werden auch, wenn wir eine Fakultät-Retreat haben oder so, wird es angeboten. Ich gehe nicht zu den

Gruppenmeditationen. Also als Professoren, das ist irgendwie das Gefühl. Ich mache selbst Yoga, auch Pilates. Also ich lasse mich da auch drauf ein, auch auf Meditationen. Jeder braucht das in dieser Welt, um seine Mitte zu finden. Und das sind ganz gute Techniken, das zu tun. Also ich bin dem jetzt als Praxis an sich gegenüber nicht ablehnend. Aber ich sehe das gleiche Problem, dass wir eigentlich nicht die Strukturen ändern, sondern jeder von uns halt versucht, individuell damit klarzukommen,

Katharina Pistor:

[32:23] dass wir mit der Welt überfordert sind, so wie sie gestrukturiert worden ist. Und deswegen stimme ich dir vollkommen zu, dass es praktisch eine Substitut ist für eine wirklich notwendige Transformation unseres gesellschaftlichen Systems, damit Menschen normal leben können, ohne ständig im Dauerstress zu sein.

Kathrin Fischer:

[32:43] Ja, so würde ich es auch sehen, dass die individuelle Praxis ist das eine, aber das, was sozusagen die permanente Anrufung, das habe ich jetzt auch mal Ideologie der Achtsamkeit genannt, das ist irgendwie nochmal was anderes. Aber dann kommen wir doch zu deinem Buch. Du hast geschrieben, ursprünglich war dein Ziel, also der Forschung, zu erklären, wie der Finanzsektor sich so stark ausbreiten konnte. Der ist ja ein wesentlicher Treiber dieser Ungleichheit. Und die Untersuchung hat dich zur Quelle des Kapitals geführt, schreibst du, die Herstellung von Reichtum. Und diese Quelle ist das Recht. Reichtum und Armut wird von Gesetzen und von Rechtsanwälten gemacht. Ich habe dein Buch mit großer Begeisterung fast bis zu Ende gelesen. Ich bin nicht ganz bis zum Ende gekommen, weil ich bin sowohl ökonomische als

Kathrin Fischer:

[33:27] auch juristische Laien. Und auch wenn ich finde, es ist wirklich gut geschrieben, war es für mich harter Tobak, muss ich echt zugeben. Und deshalb die Frage, könntest du es für juristische und ökonomische Laien erklären, was du damit meinst, dass das Kapital durch Recht geschaffen wird?

Katharina Pistor:

[33:42] Ja, und ich glaube, man muss dann eigentlich ein bisschen in den Innenraum des Kapitalismus einsteigen. Also wir gucken eigentlich drauf, wie der Kapitalismus auf Menschen wirkt. Aber ich habe so versucht, bei dem Schreiben des Buches so den Maschinenraum von unten aufzumachen, das Kapitalismus. Wie entsteht Kapital? Und es gibt ja so in einem

normalen Diskurs, würden die meisten Leute sagen, Kapital ist einer der Produktionsfaktoren. Arbeit und Kapital zusammen macht die Produktion. Und ich sage, das ist ein bisschen zu einfach gegriffen, weil wir müssen überlegen, Kapital, darüber muss irgendjemand verfügen und das in den Produktionsprozess hineintun. Und was sind die Mechanismen dafür? Darauf gekommen bin ich, wie du gesagt hast, durch eine vorherige Studie über das Finanzsystem nach der Krise von 2008 habe ich eine Forschungsgruppe aufgelegt. Und wir haben uns einfach angeschaut, warum das Finanzsystem zusammengebrochen ist und warum eigentlich die bestehenden Theorien über die Finanzsysteme nicht vorhergesagt haben, dass es vielleicht eine Krise geben könnte. Nicht wann sie es gibt, das kann man schwer vorhersagen bei komplexen Systemen, sondern dass überhaupt Krisen möglich wäre. Und durch die praktisch Auseinandersetzung mit den existierenden Theorien und dem Versuch zu erklären, warum eigentlich diese verschiedenen Märkte zusammengebrochen sind, Anfang 2007, 2008, sind wir darauf gekommen, dass es sehr viel mit der juristischen Struktur zu tun hat.

Katharina Pistor:

[35:02] Und dadurch bin ich dann letztendlich zu dem Buch gekommen. Einfach gesagt gibt es natürlich viele Objekte. Das sind aber nicht irgendwelche Rechtsstrukturen. Es gibt ein Objekt, das heißt Land. Und Land kann man zum Eigentum machen, aber es ist nicht einfach Eigentum. Es ist kein Eigentumsrecht. Das Land, das in der Almende war, ist für alle zugänglich. Da gibt es aber auch bestimmte Regeln, informelle Regeln, wer wann dahin kam mit seinem Vieh und wer wann wieder weggehen muss. Aber die Privateigentum an Land musste erst geschaffen werden. Und das ist eingeschaffen worden zum Teil durch die Ausgrenzung der Bauern, also die Einhegung des Landes. In England ging das schon im 15. Jahrhundert los und dies war letztendlich ein juristischer Prozess.

Katharina Pistor:

[35:46] Und auch mit physischer Gewalt reinher. Also die Landlords haben irgendwann gesagt, die Bauern können jetzt nicht mehr auf das Land. Sie haben dann Zäune gebaut und Hecken gebaut und gesagt, das ist jetzt unser Land. Oder wir wollen jetzt da was anderes drauf aufbauen, weil wir können jetzt Schafe weiden und die Wolle in die Textilfabriken tun. Und die Bauern haben sich dagegen gewehrt, dass sie die Hecken wieder runtergerissen haben und ihr Vieh darüber geschickt haben. Und dann letztendlich haben die Gerichte entscheiden müssen, wer hat denn das bessere Recht zu entscheiden, wann das Land wie von wem benutzt wird. Und das hat ein Jahrhundert gedauert. Es ging nicht einfach von heute auf morgen. Und oft haben auch die Bauern letztendlich gewonnen, aber es ging oft hin und her. Und letztendlich haben die Gerichte gesagt, dass die Landlords das bessere Recht haben, weil sie zuerst da waren. Es gab zwar keine Dokumente, es gab auch kein Landregister damals, aber sie haben das Argument, wir waren schon immer da, wir haben

nur den Bauern ein Nutzungsrecht eingeräumt, aber wir hatten das letztliche Recht zu sagen, wie und wann das Land benutzt werden kann und haben dadurch praktisch den Eigentumstitel gekriegt. Und wenn ich den Eigentumstitel habe, dann habe ich ein stärkeres Recht als alle anderen. Und so kann man das verfolgen auch bei anderen Institutionen. Also ich sage im Grunde genommen, gib mir irgendein Objekt oder ein Versprechen auf zukünftige Zahlung oder eine Idee. Das sind alles Sachen, die sind noch nicht verrechtlicht, aber mit der richtigen rechtlichen Struktur kann ich daraus Kapital schlagen.

Katharina Pistor:

[37:09] Weil es geht letztendlich immer darum, ob ich die Kontrollrechte habe, um die Nutzung dieser Güter zu monetarisieren, daraus Geld zu machen. Das heißt, es wird natürlich oft argumentiert, dass man ein Patent braucht, damit Leute innovativ sind, neue Erfindungen machen. Aber die Menschheit erfindet immer, es gibt auch immer Künstler, es gibt immer neue Sachen. Aber ich kann nur dann daraus Geld machen, wenn ich die alleinige Befugnis habe, zu sagen, ich darf jetzt diese Profite für mich alleine benutzen, auch wenn jemand anders eine ähnliche Erfindung macht oder meine Sache nachbaut. Davon kann ich durch einen Rechtsmonopol sie davon abhalten. Also es gibt verschiedene Rechtsinstitutionen wie Eigentum, wie Gesellschaftsrecht, wie Vertragsrecht, wie Konkursrecht, die diesen Gütern ein Vorzugsrecht vermitteln oder den Inhabern dieser Güter ein Vorzugsrecht zu vermitteln. Und wenn man das beides zusammen tut, dann habe ich, was ich Kapital nenne. Also gib mir ein Objekt mit der richtigen rechtlichen Kodierung, kann ich daraus Geld machen. Darum geht das.

Kathrin Fischer:

[38:07] Ich fand das total einleuchtend und war dann eigentlich fast ein bisschen überrascht, dass da noch niemand drauf gekommen ist, weil es so einleuchtend wirkt und dachte, es ist vielleicht schon so tief in unseren Denkstrukturen eingelassen, dass wir es gar nicht mehr wahrnehmen. Weil ich habe mir mal, um es als Beispiel, ich habe mal, du hast jetzt Land gesagt, ich hatte mir das Beispiel Haus genommen. Ein Haus ist ein Dach über dem Kopf, aber es kann halt eine Kapitalanlage, eine Immobilie werden in dem Moment, wo ich als Eigentümerin eingetragen bin. Dann darf es keiner unbefugt betreten. Es darf auch niemand mich rausschmeißen und selber drin wohnen. Und der Staat muss aber mein Recht auch durchsetzen. Da kommen wir auch noch gleich zu. Aber das bedeutet, ich habe das dann total verstanden, das bedeutet, ich muss ja durch ein Recht geschützt werden, es muss mir gegeben werden. Und das ist immer schon da, aber man denkt es nicht. Vielleicht, weil es schon immer seit dem 15. Jahrhundert so zusammengebunden ist, dass das noch niemand auseinander gedreht hat.

Katharina Pistor:

[39:05] Ja, ich denke, es ist, glaube ich, wirklich in unserer Denke tief drin. Auf der einen Seite beruft man sich immer wieder aufs Recht, Eigentum, Vertragsfreiheit, das schon. Schon, aber aus ökonomischer Sicht wird es oft so dargestellt, als wären das praktisch nur die Seitenaspekte oder die Gründen, also das sind so ein paar Bedingungen, die ja eingehalten werden müssen, sonst kann der Markt nicht funktionieren. Und die Juristen haben sich aus diesen Diskussionen weitestgehend rausgehalten. Man tut so, als sei das Recht, das ist ja Teil des Rechtssystems, was wir aufgebaut haben, das Recht ist neutral.

Katharina Pistor:

[39:38] Jeder ist gleich formal, gleich vor dem Recht und eben auch die Idee, dass das Recht der Letztendliche Klar wird es vom Gesetzgeber gesetzt, das verneine ich ja auch nicht, aber ich sage, die meiste Aktion, also die meiste Arbeit passiert letztendlich in den Anwaltskanzleien, weil die halt das Privatrecht, das relativ formbar modulierbar ist. Benutzen können, um halt neue Rechtsformen auch zu gestalten und damit ihren Mandanten einen Vorteil zu geben. Das wird eigentlich eher so ein bisschen kaschiert oder halt, das sind halt dann die tollen Anwälte, die haben wirklich, die wissen genau, wie es geht und die kennen das Recht oder so, aber dass das Recht auch formbar und änderbar ist in diesen Bereichen, wird selten artikuliert. Wenn man es einmal sagt, also ich habe auch beim ersten Buch fertig geschrieben, habe ich gesagt, das ist total trivial. Ich weiß gar nicht, ob ich was zu sagen habe, aber die Resonanz war oft so, wie du das gerade gesagt hast, dass viele Leute sagten, ja, also wenn man es einmal gesehen hat, kann man es auch nicht mehr sehen, aber man muss es einfach mal auseinanderdröseln und sagen, so ist es. Und wenn ich das nicht habe, wenn ich die rechtliche Konfiguration nicht habe, funktioniert es nicht. Das bestreitet manche, also ich bin auch einmal angeschrieben worden von einem der großen Finanzheile, die gegen den Finanzmarkt gewettet haben, damals in der Krise. Also der war auch eine Figur, die in dem Film The Big Short dargestellt worden ist. Und der sagt, er wollte unbedingt mehr reden, hat mein Buch gelesen. Und dann bin ich zu ihm hin und meinte, das ist doch alles Quatsch. Die Juristen, die machen ja nur, was ich ihnen sage.

Katharina Pistor:

[41:00] Also die Ideen, was ich für ein Instrument bauen will, die kommen ja von mir. Und die Juristen packen das dann ein. Dann habe ich gesagt, okay, aber könntest du das machen, was du machst, ohne die Juristen? Dann sagt er, nein.

Katharina Pistor:

[41:12] Also die Verpackung muss sein, weil nur dann habe ich die rechtliche Durchsetzbarkeit. Da wollen wir ja auch noch hin. Und die brauche ich, um auch ein Instrument zu bauen, das von anderen abgenommen werden wird. Wer kauft denn? Ich kann ja jeder irgendwie was auf den Zettel schreiben und sagen, gibst du mir der für eine Million? Wahrscheinlich nicht. Da müssen schon irgendwelche Ansprüche drin sein, die auch möglicherweise durchsetzbar sind.

Kathrin Fischer:

[41:32] Ich habe da vorne noch eine Frage. Also wir kommen zu der Durchsetzbarkeit. Aber ich wollte mich schon ein bisschen an deinem Buch entlanghandeln, um das wirklich zu verstehen. Und du schreibst zum Beispiel, also mein Haus, wenn wir bei dem Beispiel bleiben, wird zu einer Kapitalanlage durch Kerninstitutionen des Privatrechts. Das hast du gerade auch schon gesagt, das Privatrecht. Warum ist es so wichtig, dass es sich um das Privatrecht handelt?

Katharina Pistor:

[41:56] Ja, wenn man es einfach sagen möchte, kann man einfach sagen,

Katharina Pistor:

[41:59] wir haben in unserem Rechtssystem zwei Rechtssysteme. Einmal das Privatrecht, da geht es um Eigentum, um Vertrag, auch um Unternehmensorganisationen. Da gehört auch das Erbrecht und Familienrecht zu. Erbrecht ist auch wichtig für Kapitalbildung. Aber das sind so Rechtsinstitutionen, die sind, kann man bis aufs römische Recht zurückverfolgen, die sind im Feudalismus neu entstanden und haben sich neu konfiguriert zum Teil.

Katharina Pistor:

[42:25] Das sind alte Institutionen, die es gegeben hat, lange bevor es dem Nationalstaat gegeben hat. Und das öffentliche Recht ist eigentlich erst wirklich entstanden mit dem Aufkommen der Nationalstaaten.

Katharina Pistor:

[42:34] Es hat natürlich immer Dekrete gegeben von Herrschern und so. Das waren aber praktisch Ausdrücke der herrschaftlichen Macht. Und das öffentliche Recht ist eigentlich entstanden mit verfassungsgebenden Rechtsgestaltungen und dann auch zunehmend, weil es der Staat gegeben hat, der sich selbst dann Regeln geschaffen hat, mit denen er operieren

kann. Also das Verwaltungsrecht im 19. Jahrhundert ist aufgekommen. Also es gibt so praktisch zwei Rechtssysteme, die miteinander verbunden sind. Das haben auch Theoretiker am Anfang der 20er Jahre viel diskutiert. Einer war Evgeny Pashokanes, war der führende sozialistische Theoretiker der frühen Sowjetunion, der gesagt hat, das kapitalistische Recht besteht aus der Antithese, dem Spannungsverhältnis von Privatrecht und öffentlichem Recht. Und ich denke, die Grundlage des Spannungsverhältnisses ist, dass das Privatrecht vor allem im 19. Jahrhundert definiert worden ist als Ausdruck der individuellen Freiheit. Formale Gleichheit sind meine Rechte, da kam ja auch keiner ran. Und der Staat muss sie schützen und ich kann sie aber auch gegen den Staat durchsetzen. Das ist letztendlich dann durch das Verfassungsrecht mit entstanden, dass wir halt den Eigentumsschutz in der Verfassung garantieren, sodass auch der Staat an mein Eigentum nicht ranken kann.

Kathrin Fischer:

[43:45] Das kann ich nicht einfach enteignen zum Beispiel, also nur sehr kompensiert.

Katharina Pistor:

[43:48] Wenn nur mit Kompensation, die das irgendwie aufwiegt. Aber das ist eine Sphäre, die ist praktisch außerhalb des Staates, außerhalb der Gemeinschaft und zum Teil wird es dann auch naturrechtlich überformt. Aber das Privatrecht im Grunde genommen ist ja auch einfach eine gute Erfindung, wenn man so will. Wie können wir miteinander unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse organisieren, ohne dass wir ständig irgendwie gucken müssen, ob der Staat damit reinfunkt? Weil der Staat, letztendlich sind diese Institutionen da, viele von denen sind flexibel genug, dass wir sie anpassen können an unsere eigenen Möglichkeiten. Wir können unsere Verhältnisse so regeln miteinander, dass sie einen Rechtsschutz haben, aber ohne, dass wir die ganze Zeit irgendwie in einem paternalistischen Verhältnis fragen müssen, können wir das auch tun, können wir das tun. Das gestalten wir selbst im Rahmen dieser rechtlichen Institutionen.

Katharina Pistor:

[44:35] Das öffentliche Recht ist praktisch den Kontrollmechanismen, die wir im Verfassungsrecht entwickelt haben, unterworfen. Das heißt, es müssen bestimmte Kompetenzen an die Verwaltungsbehörden delegiert werden, die können sie dann ausführen und auf der Basis können sie dann auch Dekrete erlassen oder administrative Akte erlassen, aber die sind überprüfbar in einem hierarchischen Verfahren, wo ich sagen kann, das dürft ihr aber nicht und habt

Katharina Pistor:

[44:57] ihr wirklich das Gesetz und ist das von der Fassung geschützt und so. Es sind zwei Regelungsspielräume. Der eine ist verankert in der Idee einer Verfassungsmäßigkeit, einer vielleicht demokratischen Verfassungsmäßigkeit, also kollektiven Handels, ist immer langsam, weil kollektives Handeln relativ kompliziert ist. Man braucht Kompromisse und so weiter. Das ist auch oft nicht ganz klar, weil die Kompromisse auch irgendwie Unsicherheiten im Gesetz auslösen. Und das andere ist das Privatrecht und da schreibe ich meine eigenen Verträge. Aber ich kann natürlich mit dem Privatrecht letztendlich auch ganz neue Rechtswelten schaffen.

Katharina Pistor:

[45:30] Und solche Rechtswelten entstehen zum Beispiel, wenn Unternehmen standardisierte Verträge für Konsumenten aufbauen, dann sind das praktisch, dann verhandle ich nicht mehr als Konsument, sondern das ist das Rechtssystem dieses Vertreters oder dieses Unternehmens und wenn ich das Produkt haben will, dann muss ich mich dem unterwerfen und sonst kriege ich es nicht. Oder noch extremer, die Finanzwelt hat sich halt ganze, die nennen das sogar private Gesetzgebung aufgebaut durch Vertragsrecht, indem sie Vertragsinstrumente geschaffen haben, nachdem global komplizierte Finanzinstrumente, Derivative, gehandelt werden können. Und das einfach das Privatrecht benutzt von ein oder zwei Ländern und gesagt, nach den Regeln, wenn ihr euch diesen Regeln unterwerft, dann kann jede Bank sagen, ich mache da mit und das nehme ich als Grundlage meiner Verträge. Dann habe ich auch einmal einen standardisierten Vertrag, mit dem ich global mit anderen Leuten handeln kann, weil ich dieses Instrument geschaffen habe. Das heißt, man kann, das Privatrecht ist letztendlich nicht nur zwischen dir und mir, Wir regeln unsere privaten Verhältnisse, sondern kann durch auch wieder privatrechtlich geschaffene Figuren wie Aktiengesellschaften, GmbHs halt zu neuen Rechtskomplexen und letztendlich zu neuen Machtbefugnissen aufgebaut werden. Also die Macht besteht dann auf Eigentum und Vertrag, nicht so sehr auf Verfassung und Gesetz.

Kathrin Fischer:

[46:54] Das heißt, da gibt es nochmal ein ordentliches Spannungsverhältnis, das sich ja dann auch weiter zeigt. Und du nennst Kerninstitutionen dieses Privatrechts, die hast du auch gerade schon angedeutet, Vertrags-, Eigentums-, Kreditsicherungs-, Trust, das ist ein spezifisch amerikanisches Ding eigentlich, Trust, Gesellschafts- und Insolvenzrecht. Und die alle zusammen sorgen dafür, dass das, was du gerade gesagt hast, passiert. Also global und dezentral kann sich ... Einen Eigentumsaustauschmarkt entwickeln, in dem Eigentum permanent neu definiert wird? Also Schulden können praktisch.

Katharina Pistor:

[47:37] Ja, sie müssen natürlich dann auch irgendwann definiert sein, damit jede Partei weiß, worum es hier geht. Aber gerade bei diesen ganzen Schuldinstrumenten, alles was von staatlichen Schuldanleihen, aber auch was die Unternehmen emittieren an Schulden oder die Banken kreieren, dann die Derivative davon, also diese verbrieften Hypotheken zum Beispiel, andere verbrieft Instrumente sind im Grunde genommen Abstraktionen von einem Zahlungsverprechen. Also wenn man es wieder zurücknimmt, sagt man, jedes Schuldverhältnis ist letztendlich ein Ich-Schulde-Dier-etwas. Und das kann man bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Einer schreibt auch, ich schulde dir dieses Geld. Und ich muss dir jetzt auch nicht, ich weiß nicht, diesen Sack mit Silbermünzen geben, das ist auch ziemlich schwer. Aber wenn du diesen Schein nimmst, dass es dir was schulde und gehst zu Fritz irgendwas im nächsten Dorf, der gibt dir das Geld. Der gibt dir das Geld vielleicht mit einem kleinen Discount, weil er nicht ganz weiß, ob er es von mir wieder kriegt, aber der gibt dir das Geld. Dann habe ich schon mal den ersten Schuldversprechen letztendlich verbrieft. Und das kann ich dann weiter kompliziert machen. Das beschreibe ich auch ein bisschen im Buch. Man kann Wechsel daraus machen und man kann dann bei den verbrieften Wertpapieren, die wir heute haben, in den verbrieften Hypotheken, nehme ich ganz viele Ansprüche gegen ganz viele Hauseigentümer, die alle ihre Hypotheken zahlen müssen, packt das alles in eine rechtliche Figur. Das kann der Trust sein. Das ist letztendlich auch wie eine Vase, eine rechtliche Vase, wo ich Sachen reinpacken kann. Ich kann aber auch eine GmbH nehmen.

Katharina Pistor:

[49:05] Das packe ich da rein. Und dann kann ich Ansprüche gegen dieses ganze Zeug, was da drin ist, an Investoren verkaufen, die dann alle einen Zahlungsanspruch gegen dieses Gebilde haben, gegen diesen Pott, wo diese Sachen drin sind. Und das kann man immer weiter ausdehnen. Dann kann man noch einen Pott oben draufsetzen, dann kann man noch was draufsetzen. Aber die Idee ist immer, ich habe einen rechtlichen Anspruch auf Zahlung. Mein Zahlungsanspruch könnte wichtiger sein. Ich kann als Erster bedient werden gegenüber allen anderen, wenn ich ein bisschen mehr zahle. Am Anfang bestimmte Rechte dafür aushandeln.

Katharina Pistor:

[49:36] Und dadurch habe ich praktisch wieder eine Priorität. Das sind ja die Attribute des Kapitals gegenüber anderen. Und indem ich diese ganzen Sachen in so ein rechtliches Vase reintue oder ein rechtliches Gebilde reintue, habe ich eine gewisse Dauerhaftigkeit, weil die stecken da alle drin und dieses Ding kann auch lange leben, das hat keine natürliche Lebensbegrenzung. Und damit kann ich praktisch Kapital schaffen, weil ich einfach bestimmte Rechtssicherheiten da hineinbaue, dass viel mehr Menschen darauf vertrauen, dass sie vielleicht das Geld irgendwann kriegen werden und deswegen auch wieder mehr Geld hineinstecken. Und diejenigen, die davon profitieren, die können reicher werden als andere.

Kathrin Fischer:

[50:14] Genau, das sind die, also diese verschiedenen Kerninstitutionen des Privatrechts ist das eine. Und dann gibt es, das hast du gerade genannt, Eigenschaften, also Attribute, die es benötigt, damit das Land hatten wir als Beispiel oder mein Haus als Beispiel, damit das Kapital wird. Und du hast gesagt, diese Eigenschaften sind Priorität, Beständigkeit, Konvertierbarkeit und Universalität. Du hast es gerade schon so angedeutet, aber kannst du es noch mal genauer erklären, warum ausgerechnet diese vier Eigenschaften so wichtig sind,

Kathrin Fischer:

[50:47] damit ein Stück Land, Haus, Schulden, was auch immer, Kapital wird?

Katharina Pistor:

[50:52] Ja, also man kann es vielleicht ganz gut an dem Beispiel zeigen, wenn man sagt, ich habe mir ein Haus, aber ich habe nicht genug Geld, um es selbst zu bezahlen, also brauche ich eine Hypothek. Ich brauche erst mal ein Darlehen von einer Bank. Das Darlehen mit einer Bank ist ein Vertrag, wo man sagt, du gibst mir eine Million, ich zahle dir eine Million zurück.

Katharina Pistor:

[51:08] Aber die Bank gibt mir das Geld nicht einfach so, weil sie Angst hat, dass ich vielleicht meinen Job verliere und das nicht bezahlen kann. Und sagt, ich will eine Sicherheit haben, das ist die Kreditsicherheit, ich will eine Hypothek an deinem Haus. Und das können wir eintragen ins Grundbuch, dass jetzt die Bank eine Hypothek hat. Das heißt, wenn ich meinen Darlehen nicht bezahle, kann die Bank mein Haus nehmen und mich da raussetzen. Das ist auch keine Enteignung, das ist ein privatrechtlicher Anspruch. Dann verlierst du dein Obdach in deinem Haus und dann kann sie das Haus benutzen und kann das Verkaufen, und sich daraus unschädlich halten, indem sie das Geld dann selbst einstreicht. Also hier habe ich praktisch im Grunde genommen, dass der Eigentümer meistens das stärkste Recht, Priorität, aber kann dieses Recht natürlich vertraglich auch an andere übertragen. Ich gebe jemand anders eine Kreditsicherheit, das ist auch ein rechtlicher Anspruch, die Hypothek, die eingetragen wird ins Grundbuch wie das Eigentum und hat insofern Priorität, als dass ich, wenn ich nicht bezahle, darf die Bank das mir antun, die darf mich da raussetzen. Das heißt, ich schaffe eine Rangordnung.

Katharina Pistor:

[52:06] Ich kann jetzt auch noch andere Gläubiger haben. Ich kann sagen, ich habe nicht nur mein Haus gekauft, mich dafür verschuldet, ich habe vielleicht auch noch ein Auto gekauft oder ich muss die Möbel kaufen und nehme noch einen weiteren Darlehen auf. Aber die Möbelkäufer haben sich jetzt keine Kreditsicherheit eingeräumt. Das heißt, wenn ich Konkurs gehe, dann nimmt die Bank mein Haus und die anderen Gläubiger sagen, ich habe aber auch noch einen Anspruch. Und dann kann die Bank sagen, sorry, wir haben aber die Hypothek und ihr könnt dann gucken, was übrig bleibt. Also wenn wir uns dann unschädlich gehalten haben, das Haus verkauft haben, Wenn da noch Möbel übrig sind, ihr die verkaufen wollt, okay. Aber da bleibt wahrscheinlich nicht mehr so furchtbar viel drin. Das heißt, die Bank hat das stärkste Recht wegen der Sicherheit in der Hypothek und die anderen ungesicherten Gläubiger haben weniger starke Sicherheiten. Das ist so dieses Prioritätsprinzip.

Katharina Pistor:

[52:51] Dann die Beständigkeit, das wird halt geschaffen, indem ich halt Rechtsinstitutionen schaffe, die langlebig sind. Dazu gehört schon mal das Eigentum, da gehört natürlich auch das Erbrecht. Ist ja auch faszinierend rechtlich, dass jemand stirbt und wir so dann einfach sagen, rechtlich sagen, aber alles, was diesem Mensch gehört hat, geht jetzt automatisch auf jemand anders über. Das kommt aus informellen Konventionen, aber es ist ja auch eine interessante Rechtsfigur. Dann wird alles nachher umgeschrieben, aber das wird dann praktisch nur abgeglichen mit dem, was in dem Moment schon passiert. Das macht auch das Recht letztendlich. Und die anderen Figuren, die wichtig sind für Beständigkeit, sind sowas wie halt eine GmbH oder eine Aktiengesellschaft, weil heutzutage können diese Kreaturen unbegrenzt leben. Die sterben keinen natürlichen Tod. Die muss man, ich sage meinen Studenten immer, die muss man umbringen. und das macht man durch Liquidierung oder Auflösung oder durch Konkurs. Wenn sie sich überschulden und insolvent werden, dann können sie aus rechtlichen Gründen dicht gemacht werden. Aber man muss sie dicht machen, sonst leben sie immer weiter. Das heißt, wenn ich eine Rechtsfigur geschaffen habe, die für immer leben kann und ich kann dort Vermögensgüter hineintun, die von mir unabhängig sind, weil die GmbH ist eine eigene juristische Person.

Katharina Pistor:

[54:02] Selbst wenn ich eine GmbH gründe und ich selbst gehe in einen Konkurs, gibt es die GmbH trotzdem noch. Was die Gläubiger dann machen können, meine Gläubiger, die können versuchen, meine Anteile an der GmbH zu fänden und dann gegen die GmbH vorzugehen. Aber im Prinzip sind das zwei verschiedene Kreaturen nach dem Recht. Und ich kann eine GmbH und die GmbH kann wiederum andere GmbH gründen oder kann einige von ihren Vermögensgütern mit anderen verbinden und einen Joint Venture gründen. Das perpetuiert sich dann immer so weiter. Und deswegen sind diese, was ich vorhin gesagt habe, die Vase oder diesen Topf, das ist auch der Trust, damit mache ich im Grunde genommen, schaffe ich

die Möglichkeit, dass sich Vermögen vermehrt, unabhängig davon, was mit den einzelnen Personen, die jemals ein Anrecht daran hatten, passiert. Eine Aktiengesellschaft kann leben, die ganzen Arbeitnehmer, die Manager, der Vorstand, der Aufsichtsrat, die Aktionäre können sich alle geändert haben und die Aktiengesellschaft existiert immer noch. Hier können wir auch ganz andere Sachen machen, andere Produktions... Aber das sind Rechtsstrukturen, die geschaffen worden sind, um Bestand zu ermöglichen, über Jahrzehnte oder Jahrhunderte sogar. Das ist das Zweite. Das Dritte, ich sage mal, Universalität zuerst, das ist da, wo das Recht reinkommt und auch die staatliche Durchsetzungskraft hineinkommt, weil wir können natürlich alle möglichen Sachen miteinander aushandeln. Ich kann jetzt sagen, wir machen Verträge über irgendwas und wir vertrauen uns und machen das einfach so.

Katharina Pistor:

[55:26] Aber ob du jetzt, was ich dir verspreche, an jemand anderes verkaufen kannst und dafür was kriegst, ist eine andere Geschichte. Oder wenn jemand anders reinkommt und sagt, das ist alles Quatsch, was ihr gemacht habt, ich nehme jetzt diese Sachen doch weg, die ihr gerade irgendwie vertraglich verschachert habt. Dann ist die Frage, ist das, was wir jetzt gemacht haben, eigentlich gilt das nur zwischen uns oder hat das auch eine Drittwirkung, hat das eine Außenwirkung, das ist Universalität. Müssen sich andere daran halten, die vielleicht gar nicht dabei waren, als wir unseren Vertrag gemacht haben, aber die trotzdem, weil das jetzt rechtens ist, daran gebunden sind und wenn sie sich nicht daran halten, können wir gerichtlich dagegen vorgehen. Also du kannst also nicht nur als Eigentümerin jemandem sagen, ich schmeiße sie aus meinem Haus raus, sondern du kannst auch sagen, ich habe jetzt mit Katharina einen Vertrag gemacht und dieser Vertrag hat auch einen Schutz gegenüber Dritten, den kannst du nicht einfach ignorieren oder kaputt machen. Das ist die Außenwirkung. Eigentumsrechte werden vom Staat mit geschützt und man kann Polizei holen, Und man kann gerichtliche Durchsetzung haben, Verträge sind geschützt, eine Aktiengesellschaft besteht für immer. Das sind Rechtsschutzsachen, die einfach gegenüber allen, gegen den Rest der Welt gültig sind.

Katharina Pistor:

[56:31] Konvertibilität ist das Komplizierteste von den Attributen. Das habe ich mit hineingenommen, weil in unserer globalen Finanzwirtschaft man einfach davon ausgehen muss, dass es eigentlich nicht mehr so sehr um Dauerhaftigkeit geht, weil Finanzinstrumente werden die ganze Zeit gehandelt. Da geht es ja um den monetären Wert. Aber in dem System kann man eigentlich die Dauerhaftigkeit des Gewinns, den man macht, dadurch bekommen, dass man einen Anspruch hat, seine Vermögensgüter in Geld zu verwandeln. Das ist, was ich mit Konvertibilität nenne. Also nicht nur einfach die Handelbarkeit an sich, sondern kann ich letztendlich.

Katharina Pistor:

[57:07] Durch verschiedene Schritte von der Zentralbank meine Euros kriegen. Weil ich kann das wunderbar mit Aktien oder Schuldverschreibungen oder Derivativen zu handeln, bis es zu einer Finanzkrise kommt, wenn diese Dinge alle an Wert verlieren. Und das kann bis auf Null runtergehen. Bevor das passiert, würde ich gerne meine Instrumente in was umwandeln, was seinen Wert nicht verliert. Seinen nominellen Wert nicht verliert. Und das ist nur staatliches Geld. Das heißt, habe ich einen Anspruch gegenüber jemand anders, wo ich an diese Quelle rankomme, wenn die Sache schief geht, weil wenn ich das kann, dann habe ich meine Gewinne, die ich vorher gemacht habe, habe ich letztendlich dann gesichert, dann habe ich schon mal die Euro und sobald sich die Märkte beruhigt haben, kann ich wieder reingehen und damit noch mehr Geld machen. Und sowas, wenn ich zum Beispiel eine offene Kreditlinie zu einer Bank habe, wenn ich sage, also ich kann da jederzeit, weiß nicht, bis zu 10.000 oder 20.000 abschöpfen, dann habe ich jedenfalls in dem Ausmaß eine Konvertibilität gegenüber einer Privatinstitution.

Katharina Pistor:

[58:05] Und für das gesamte Finanzwesen haben die Banken, also bestimmte Banken, nicht alle Banken, aber bestimmte Banken haben Zugang zu den Zentralbanken, um dort notwendigerweise Liquidität zu bekommen, also Geld zu bekommen, wenn es bei ihnen ein bisschen knistert. Die haben Zugang davon, damit wir das System einigermaßen stabil halten.

Katharina Pistor:

[58:22] Und das heißt, wenn ich dann eine Kreditlinie von der Bank bekomme, die auch Zugang zur Zentralbank hat, dann weiß ich, dass ich mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit an mein Geld komme. Und das brauche ich, um meine Gewinne abzusichern in der Krise.

Kathrin Fischer:

[58:33] Wenn ich es jetzt richtig verstanden habe, damit irgendein Gut zu Kapital wird, gehandelt werden kann, Vermögen schaffen kann, braucht es diese vier Eigenschaften und das gilt auch für so komplexe, das hast du ja gerade erklärt, für so komplexe Finanzprodukte wie zusammengebundene Schulden. Du erklärst das bei den Lehman Brothers und allen möglichen Finanzprodukten. Da bin ich ein bisschen an meine Grenze gekommen, weil es so immateriell ist, sich das alles vorzustellen. Aber auch alle diese Produkte, egal was es ist, die brauchen diese vier Eigenschaften. Und dann kann ich damit, dann ist es Kapital.

Katharina Pistor:

[59:11] Ja, also ich brauche drei von vier. Ich denke, diese Konvertibilität ist halt wirklich eine Eigenschaft von Finanzinstrumenten. Aber herkömmliche Güter sind, da braucht man die Priorität, Dauerhaftigkeit und die Durchsetzbarkeit gegen den Rest der Welt, also Universalität.

Kathrin Fischer:

[59:26] Schreibst ja, das hast du gerade auch schon angedeutet, die vier Attribute werden von Anwälten verliehen oder erzeugt. In den großen internationalen Anwaltskanzleien werden halt alle möglichen Finanzprodukte zusammengebaut. Du hast es bei den Lehman Brothers erklärt, wie man eben geguckt hat, dass sozusagen die Produkte mit den höheren Risiken irgendwie so versteckt werden, dass die Anleger das nicht merken. Also es werden da komplexe Sachen zusammengebaut und du nennst deshalb auch die Juristen die Herren des Codes. Kannst du das genauer erklären? Die sind, also das sind ja auch privatrechtlich Agierende von Kanzleien Angestellte... Also Privatpersonen eigentlich? Oder wie nennt man die? Privatpersonen nicht, ne?

Katharina Pistor:

[1:00:12] Ja, ich meine, es ist interessant. Vor allem ist es auch mal wieder interessant, wenn wir auf Trump und die Kanzleien vielleicht noch zu sprechen kommen. Weil auch hierzulande, aber sicher in Deutschland, aber auch hierzulande sind die Anwälte nicht nur private Dienstleister, sondern sie sind auch damit beauftragt, das Recht und die Rechtsstaatlichkeit aufrechtzuerhalten. Sie sind Anwälte des Rechts, nicht nur Anwälte ihrer Mandanten. Und das ist auch hier hochgekocht, nachdem die Anwälte gegenüber Trump eingeknickt sind, weil die haben alle ein Eid geleistet auf das Recht. Also deswegen, das ist eigentlich sehr interessante, also es ist eine Profession natürlich, schon eine Dienstleistung, aber eine Dienstleistung, die eigentlich immer zwei Seiten hat. Einmal, ich will meinem Mandanten, bin ich auch verpflichtet, meinem Mandanten zu helfen, aber ich arbeite mit Recht und das Recht hat bestimmte Grenzen, auch einen bestimmten Anspruch. Und was ich praktisch beschreibe, ist, dass natürlich die Anwälte gelernt haben, wie sie innerhalb der Grenzen das Rechtsreichtum für ihre Mandanten schaffen können. Das ist wichtig zu verstehen. Das ist jetzt nicht rechtsbrüchig. Es gibt ja auch im Steuerrecht immer den Unterschied zwischen Steuerumgehung und Steuer...

Kathrin Fischer:

[1:01:18] Hinterziehung.

Katharina Pistor:

[1:01:19] Ja, Hinterziehung. Und die Umgehung ist okay oder die Hinterziehung ist nicht okay. Und die Umgehung ist praktisch, ich verstehe genau, wie das Recht funktioniert. Und meistens mache ich eine sehr positivistische Auslegung. Ich gucke also nur genau, wie der Wortlaut vom Gesetz ist und finde dann eine kleine Lücke, wie ich da drum rum kann.

Katharina Pistor:

[1:01:35] Ich habe lange mit einer praktizierenden Anwältin zusammen unterrichtet, Recht und Finanzen. Und sie hat immer meinen Studierenden erklärt, man muss sich überlegen, die Regulierung, die es gibt, in einem bestimmten Land oder in verschiedenen Ländern gleichzeitig, wenn ein Mandant in verschiedenen Ländern handeln will, die Regulierungen sind wie ein Gerüst, wenn ich ein Haus einrüste, um das zu renovieren. Das ist wie so ein Riesengerüst. Und wenn ich was schaffen will, was dem Mandanten nützt, muss ich ein neues Instrument schaffen, das durch die Lücken des Gerüsts passt. Weil wenn es gegen eine der Säulen knallt, dann ist es rechtlich nicht wirksam und kann abgeschossen werden und fällt unter. Und was der Mandant will, ist etwas, was rechtlich durchsetzbar wäre, das heißt, es muss rechtens sein. Und die Gestaltungskraft der Anwälte liegt daran, die Regulierung genug zu kennen und die Lücken in den Regulierungen zu finden, um zu sehen, dass vielleicht man doch das Gleiche machen kann, was eigentlich verboten ist. Aber man kann es, wenn man das so gestaltet, dann ist es eigentlich jedenfalls nach dem Wortlaut des Gesetzes nicht verboten. Und daraus kommt die Gestaltungskraft. Sie kommt schon aus dem Recht. Also ich denke dann auch, man muss wirklich sagen, das Recht ist eine soziale Ressource, weil es funktioniert nur, weil wir alle letztendlich im Grunde glauben, dass das Recht wirksam ist, dass es eine gewisse Autorität, eine gewisse Legitimität hat. Und ich benutze dieses Recht, um so gestaltend wirksam zu werden, dass manche einen Vorteil haben, die andere nicht haben. Und daraus kann ich natürlich selbst Gewinn schlagen, weil ich dann, weiß nicht, in mehrere...

Katharina Pistor:

[1:03:01] Und Hunderte, wenn nicht Tausende Dollar pro Stunde mich bezahlen lasse dafür. Aber das ist, was die Anwälte machen. Und deswegen nenne ich sie auch die Masters, also die Herren des Codes, weil sie sind natürlich auch Damen mit dabei. Aber im Englischen habe ich Masters gesagt, im Deutschen muss man sich dann entscheiden, wie man das macht.

Katharina Pistor:

[1:03:17] Weil sie den Code kennen. Der Code ist das Recht. Die sind jetzt nicht die Masters of the Universe. Deswegen auch das Beispiel vorhin mit diesem Finanzhelden, der sagte, die verstehen die Finanzwelt gar nicht gut genug. Ich sage denen, was sie machen sollen. Und das ist aber nicht die Aufgabe der Anwälte. Den Zweck des Finanzinstruments genau selbst zu erfinden. Die müssen sie verstehen, damit sie es rechtlich so gestalten können, dass man da hinkommt. Aber die kennen den Code und die können das so gestalten, dass man rechtlich seine Prioritäten hat und seine Konvertibilität hat in der Finanzwelt, aber ohne, dass man explizit gegen eine Rechtsnorm verstößt. Und wenn man dann mehrere Rechtssysteme übereinander lagert, dann wird es relativ komplex. Also die sind schlau, die müssen viel lernen und sich gut auskennen. Und ich war auch immer sehr beeindruckend, wenn ich mit denen rede, weil die haben das richtig drauf. Aber ja, und sie glauben auch, dass sie das rechtlich so richtig machen.

Kathrin Fischer:

[1:04:09] Wird dein Buch natürlich hochpolitisch, also es ist wahrscheinlich schon viel früher, aber da wurde es für mich nämlich auch verwirrend. Also Rechtsanwälte handeln im Interesse ihrer Mandanten, um eben Reichtum zu vergrößern, aber sie können das eben nur auf Grundlage des Privatrechts. Und dieses Privatrecht wiederum hat der Staat selbst gesetzlich erzeugt und ist auch, ja, wir können leicht reden, du schüttelst schon den Kopf so ein bisschen, aber auf jeden Fall ist der Staat bereit, die Geltung dieses Rechts durch Zwangsbefugnisse durchzusetzen. Also ich habe ein Haus, jemand kommt rein und sagt, du musst jetzt gehen, ich verklage den oder rufe die Polizei erst mal und sage, hallo, es ist mein Haus, hier ist jemand. Das ist ja ein Zwangsbefugnis des Staates. Das heißt, der Staat verfügt über bestimmte Befugnisse, die nur er hat,

Kathrin Fischer:

[1:04:58] die setzt er ein, damit dieses Recht durchsetzbar ist. Und das bedeutet doch das ist jetzt eine ganz große und vielleicht mega naive frage aber das ist die trennung von markt und staat überhaupt nicht gibt dass märkte gar nicht so frei sind sondern miteinander verwoben sind

Katharina Pistor:

[1:05:15] Genau richtig. Das ist halt, was ich auch versuche zu erklären in dem Buch. Ich habe jetzt auch ein weiteres Buch geschrieben, wo ich dann auch expliziter drauf eingehe. Also das Rechtssystem ist eine soziale Ressource. Ohne das Rechtssystem gibt es keinen Markt, gibt es auch keinen Kapitalismus. Ich sage ja auch immer, der Kapitalismus ist ein Markt auf rechtlichen Steroiden, die ich beschrieben habe. Das sind die Prioritätsrechte und so weiter.

Das heißt, es ermöglicht, dieses ganze System, was wir haben, es ermöglicht durch die staatliche Zwangsgewalt und die Rechtssysteme, die durch diese sanktioniert werden. Ich habe vorhin den Kopf ein bisschen geschüttelt, das Privatrecht, da kann man darüber streiten, wo die Institutionen herkommen, die erst gesetzt worden sind oder ob es sie schon gab. Aber was sicher richtig ist, dass der Staat sie vindiziert hat, also praktisch sie aufgenommen hat und zum Teil seines Rechtssystems gemacht hat und bereit ist, sie zu sanktionieren. Darum geht es eigentlich. Wo sie genau herkommen, darüber kann man dann streiten. Aber sobald ich sage, das ist Teil unseres Rechtssystems und daran müssen sich andere halten, dann ist es eine Rechtsfigur, nicht nur eine private Erfindung.

Kathrin Fischer:

[1:06:18] Ja, aber wirklich überraschend, weil ja alle immer von so einem Antagonismus von Staat und Markt ausgehen. Und zwar jetzt mal, ob sie progressiv sind oder regressiv oder rechts, wie immer man jetzt die Gegensätze definieren will. Man irgendwie sagt, ja, die Märkte müssen frei, die dürfen nicht reguliert werden, damit sie ihre Wohltat entfalten können. Oder die anderen sagen, doch, der Staat muss eingreifen. Aber im Grunde genommen gibt es, also nur damit wir das hier festhalten, diesen Antagonismus gibt es nicht. Es gäbe keine Märkte ohne staatliches, also ohne Recht und die Durchsetzung des Staates dieses Rechtes.

Katharina Pistor:

[1:06:53] Richtig, das würde ich auch so sehen. Man kann natürlich, daraus kann man ein oder zwei verschiedene Schlussfolgerungen ziehen. Die eine ist zu sagen, alles Recht ist deswegen notwendigerweise letztendlich öffentliches Recht und staatliches Recht. Paschuk Hanis, den ich vorhin schon erwähnt habe, dieser Theoretiker der Sowjetunion, der frühen Sowjetunion, hat gesagt, man könnte genauso sagen, alles Recht ist im Prinzip privat.

Katharina Pistor:

[1:07:16] Weil da kommt es her. Das römische Recht waren Ansprüche von Einzelnen gegen andere, die durch das Rechtssystem durchgesetzt worden sind. Und die haben sich praktisch die Rechtsmaschine zu eigen gemacht, um ihre Ansprüche durchzusetzen.

Katharina Pistor:

[1:07:27] Und hat damit das so ein bisschen auseinandergehoben, dass man, es sagt, es war auch schon die Legal Realists auf den 20er, 30er Jahren, das ist eigentlich alles staatliches

Recht und das Privatrecht ist praktisch nur eine Chimäre. Ich glaube, dass es wichtig ist, die Rhetorik, also die Konzeptionalisierung, die bei uns so gängig ist, die ernst zu nehmen. Weil gerade aus diesem Spannungsverhältnis, das ist aber privat und das darf ich aber machen und da kann mir der Staat nicht reinreden. Der Staat wird personalisiert und natürlich auch nicht gesagt, das ist unsere Gemeinschaft und das ist unser gemeinschaftliches Recht, sondern das ist der Staat, der wir jetzt intervenieren in etwas, was eigentlich ein natürlicher Markt ist. Und natürlich nehme ich das auseinander. Ich sage, dieser Markt ist nicht natürlich, den haben wir geschaffen. Und wenn ich mal so ein paar Attribute rausnehmen würde, wenn ich irgendwie die Kreditsicherheiten da nicht umsetze oder wenn ich sage, du kannst keine Aktiengesellschaft haben, die auf ewig lebt. Ich gehe zurück zum frühen 19. Jahrhundert und sage, du kannst nur für 10 Jahre gegründet werden oder für 20 Jahre. Dann sieht die Welt auf einmal ganz anders aus. Und mit meinen Studierenden mache ich auch ab und zu Experimente und sage, stellt euch mal vor, nach 20 Jahren wäre es mal wieder Sunset. Dann wird ein Unternehmen entweder neu inkorporiert oder es gibt es nicht mehr. Was wäre denn eigentlich dann? Dann gibt es keine Dauerhaftigkeit oder Beständigkeit in der gleichen Art und Weise. Insofern gehört das beides zusammen und das war mir auch ein großes Anliegen, das zu sagen und den Maschinenraum aufzumachen und zu sagen, dieses System ist ein System, das jedenfalls hybrid ist.

Katharina Pistor:

[1:08:46] Es ist nicht einfach nur privat. Und wenn man sagt, die Privatwirtschaft, die hat den Vorrang, dann stellt man seine sozialen Ressourcen den privaten Akteuren zur Verfügung. Das ist eine Riesensubvention. Ich sage in dem Buch irgendwann die Mutter aller Subventionen, das ist das Privatrecht, weil es ein Rechtssystem ist, das staatlich geschützt ist.

Kathrin Fischer:

[1:09:07] Aber wenn das Kapital ohne die Zwangsbefugnisse des Staates gar nicht existieren würde, dann entstehen ja ein paar Fragen. Also zum Beispiel, warum sind Staaten weltweit so willig bereit, privat kodiertes Kapital zu sehr schlechten Bedingungen anzuerkennen? Also ich habe bei dir gelernt, dass Kapitalgesellschaften sich weltweit das Gesellschaftsrecht aussuchen können, das ihnen am besten passt. Du nennst das Rechte-Shopping und schreibst, das Recht ist das vorherrschende Mittel, mit dem Demokratien sich selbst regieren. Aber das von ihnen bereitgestellte Recht wird von privaten Parteien, nämlich Inhabern von Kapitalgütern und ihren Anwälten genutzt, um ihre Eigeninteressen zu verfolgen. Und da fragt man sich ja dann, warum lassen Staaten das in diesem Ausmaß zu? Unsere Ausgangsfrage war ja die Ungleichheit, die ja dann auch die Legitimität von Demokratien untergräbt. Also warum lassen Staaten das zu? Liegt das am Lobbyismus, am feudalen Ursprung des Rechts? Ist es was ganz anderes?

Katharina Pistor:

[1:10:07] Ja, ich glaube, es ist kompliziert. Ich glaube, es geht ja zurück auf diesen Dualismus von privat und staatlich. Ein amerikanischer Historiker, Jonathan Levy, hat in seinem Buch über Ages of American Capitalism irgendwo ganz lapidar geschrieben, Kapitalismus gab es erst und dann kam die Demokratie. Das ist, glaube ich, auch wichtig, einfach sich das zu verdauen erst mal. Das heißt, die privatrechtlichen Konstruktionen, um Kapital zu schaffen, sind mit dem Nationalstaat entstanden, aber gehen der Demokratie vor. Die kam ja später. Und dann könnte man auch fragen, warum hat der Kapitalismus eigentlich jemals Demokratie zugelassen? So rum, nicht andersrum.

Katharina Pistor:

[1:10:45] Also das ist, glaube ich, das Erste, was ich dazu sagen würde. Das Zweite ist, dass man, glaube ich, auch sehen muss, das hat auch Polanyi schon gesagt in den 40er-Jahren, der Staat ist immer mit dabei mit dem Kapital. Und zwar war der Staat, wenn man ihn jetzt mal wieder als unitären Akteur versteht, der Staat muss sich auch überlegen, wo seine eigenen Ressourcen herkommen. Wo kriegt er seine Ressourcen her? Und einmal Steuern. Und die meisten Steuern kriegt man natürlich von Leuten, die auch wirklich Geld machen, aber die sind im Zweifel auch beweglich. Wobei der Staat auch immer mit dabei war, auch die Beweglichkeit vom Kapital weiter zu ermöglichen. Das ist nicht unbedingt ein Bargain, das ist nicht unbedingt, dass sie das aushandeln, Aber das sind so immer so ein bisschen, man schaukelt sich da so hinein.

Katharina Pistor:

[1:11:28] Also einmal halt Steuern und das andere ist Schulden. Und der Staat war schon immer abhängig von Schulden, vor allem in Kriegszeiten. Da kann man nicht schnell genug besteuern, um die Soldaten loszuschicken, sondern braucht man Geld. Und die kriegt man von Finanzmenschen, oft außerhalb des eigenen Staates, früher auch schon, also in die internationale Finanzwelt, die verschiedene Staaten finanziell das ermöglichen hat, Krieg zu führen. aber halt zu bestimmten Bedingungen auch. Und die Schulden werden dann irgendwann auch mal umgeschuldet und die müssen aber auch irgendwann zurückgezahlt werden. Und manchmal gibt es halt Krisen, dann werden die nicht zurückgezahlt und so weiter. Aber diese Gemengelage aus der Abhängigkeit des Staates von eigenen Ressourcen macht den Staat letztendlich oft zum Partner mit Kapital. Und das wird dann zum Teil, und das ist vielleicht etwas paradox, aber auch durch Demokratien fast noch verstärkt. Weil jedenfalls haben wir uns in der Nachkriegszeit darauf eingeschworen, dass die Demokratien am besten funktionieren, wenn sie auch wachsen. Das ist vielleicht auch sowieso richtig, nicht nur in der Nachkriegszeit. Das heißt, wir brauchen Wachstum, um dieses Experiment

einer gemeinschaftlichen, koordinierten Regierung durchhalten zu können. Und wie kriege ich den Wachstum her? Und da haben sich die Staaten halt auch darauf verlassen, das müssen die Privaten mitmachen. Ich muss den Privaten die Möglichkeit geben, dass sie wachsen können. Und das gibt ihnen natürlich dann auch wieder eine bestimmte Verhandlungsposition, zu sagen, wir brauchen aber die und die Bedingungen, sonst können wir hier keine neuen Arbeitsplätze schaffen oder werden hier kein Kapital investieren.

Katharina Pistor:

[1:12:58] Und wenn ich dann halt dahin gehe und sage, wir machen die Grenzen für Kapitalfluss wieder auf, was ja erst wieder passieren musste nach dem Zweiten Weltkrieg, haben wir Kapitalflüsse begrenzt.

Katharina Pistor:

[1:13:10] Und das ist eigentlich erst in den 70er-Jahren wieder richtig aufgemacht worden. Wenn ich das dann habe, offene Kapitalflüsse, dann kann das Kapital relativ, kommt es in die Vorhand Staaten gegenüber, weil ich sage, also wenn du mir das nicht gibst, dann kann ich aber dahin gehen. Das ist auch wiederum rechtlich ermöglicht, aber kommt natürlich auch wieder aus einer Gemengelage von einer Situation, wo die Amerikaner sagen, sie lassen den Goldstandard fallen, aber sie wollen globale Kapitalflüsse. Die anderen Länder sich nur so ein bisschen zurückhalten, aber sich darauf dann letztendlich auf das Spiel einlassen. Das heißt, ich denke, es ist nicht immer alles von oben und nicht immer alles so gesteuert, sondern es ergeben sich bestimmte Gemengelage, die dann dem ja rechtlich kodierten Privatkapital, aber das kann rechtlich kodiert sein in einem Land, aber kann sich dann behaupten, wederum in einem anderen Land, aber da zunehmend die Vorhand bekommen hat.

Kathrin Fischer:

[1:14:00] Und diese Vorhand schädigt aber dann die Demokratien. Also die geraten ja massiv unter Druck.

Katharina Pistor:

[1:14:05] Ja, sie unterminiert die Demokratie. Ich glaube, an dem Punkt sind wir seit einigen Jahren und jetzt ganz massiv, das ist evident. Ich denke halt, was hier in Washington passiert oder in den USA passiert, ist wie so eine feindliche Übernahme von dem Staatsapparat durch private Unternehmen, durch die Logik von privaten Unternehmen und privater Wirtschaft.

Kathrin Fischer:

[1:14:26] Du schreibst auch, damit die Demokratie in kapitalistischen Systemen die Oberhand behalten kann, müssen die Gemeinwesen die Kontrolle über das Recht zurückgewinnen. Und du hast dann auch verschiedene Beispiele und sagst zum Beispiel, die Praxis der Kapitalkodierung muss stärker kontrolliert werden. Also es können nicht einfach in den Anwaltskanzleien, so habe ich es verstanden, die Anwälte noch komplexere Finanzprodukte entwickeln und wenn die dann crashen, müssen die Steuerzahler dafür aufkommen. Wie schätzt du denn die Chancen ein, dass das geschehen kann?

Katharina Pistor:

[1:15:01] Es ist nicht passiert nach der Finanzkrise von 2008. Das Buch kam ja 2019 hier raus und war noch so im Zuge, dass vielleicht der Staat, also das Gemeinwesen, ich glaube, den Staat immer nicht nur als Person darstellen, aber das Gemeinsam versucht, das ein bisschen einzudämmen. Und es hat ja auch auf internationaler Ebene Bestrebungen gegeben.

Katharina Pistor:

[1:15:19] Also nicht nur die Bank of International Settlement in Basel, sondern auch das Financial Stability Board, die haben versucht, Normen zu etablieren, damit die Finanzmärkte in Griff bekommen werden. Gleichzeitig ist das Schattenbankenwesen noch weiter expandiert. Also das ist nicht passiert. Und ich glaube auch gerade durch die, auch dann zusätzlich noch die Tech-Industrie, haben die privaten Unternehmen, sind die weiter auf dem Vormarsch, wenn man so sagen will. Und ich denke, dass wir wahrscheinlich an dem Punkt sind, wo es schwer zu überlegen ist, wie das allein durch Reform oder eine Neukodierung, einen Pushback sich wieder neu regeln könnte. Also ich muss dazu sagen, ich habe gerade ein Buch zum Druck gegeben, wo ich eigentlich auch noch sage, es muss letztendlich das Recht reformiert werden. Es gibt wahrscheinlich irgendwann einen großen Crash, der ist wahrscheinlich ganz vermeidbar, aber ich will es nicht auf den Crash ankommen lassen, ohne vorher darüber nachzudenken, wo wollen wir eigentlich dann hin, weil aus dem Crash heraus entsteht ja nicht unbedingt was Neues. Wir müssen überlegen, worum es geht. Und für mich ist das Wichtigste, dass man sich überlegt, wie man die Normen, die Grundideen, auf denen das Privatrecht aufgebaut ist, wie man die an die Ideale einer Demokratie angleicht. Das heißt, wir können nicht zwei Rechtssysteme haben, die miteinander ständig ringen.

Katharina Pistor:

[1:16:45] Und wo allein schon, weil es so einfach, viel einfacher ist als Individuum zu sagen, das ist aber mein Recht. Und dann können die Aktien, die sind ja auch rechtliche Personen, das ist mein Recht, das kann ich machen, was ich will. Aber auf der anderen Seite, wir

versuchen kompliziert mit Kompromissen und Koalitionen und so irgendwie versuchen, dem ganzen System klar zu kommen. Wir kommen hier nie hinterher. Aber die Grundideen unserer verfassungsmäßigen Ordnung beruhen ja auch auf einer bestimmten Idee, eines Ideals, eines Menschen, der auch anderen Menschen gegenüber Respekt hat. Also sich nicht nur selbst nach vorne bringt, es geht um die Würde des Menschen, nicht nur um die Willkür eines einzelnen Menschen. Und wenn man das ernst nimmt, dann klar hören meine Rechte bei den Rechten anderer auf und müssen uns überlegen, wie wir das in Einklang bringen. Und mein Argument in diesem neuen Buch ist einfach zu sagen, wir müssen gucken, dass das Privatrecht auf eine andere normative Grundlage gestellt wird, dass sich da die Angleichung passiert. Wir sind gerade in der gegensätzlichen Richtung unterwegs, aber ich fürchte, dass es halt, wenn man so historisch denkt, wahrscheinlich erst mal ins Extrem übergehen muss, bevor wir uns besinnen und überlegen, wie wir es anders machen können. Aber das ist so, das sind so meine gegenwärtigen Überlegungen, aber auch noch nicht der Endpunkt wahrscheinlich.

Kathrin Fischer:

[1:17:57] Spannend und klingt natürlich, ja, ich meine, ich denke oder fühle das auch oft, aber es ist so schrecklich, weil Crash ist halt so ein harmloses Wort für Gewalt, die dann auch Folge sein wird.

Katharina Pistor:

[1:18:11] Ja, also ich war eigentlich auch immer eine Befürworterin der Intervention 2008, als die Staaten letztendlich das Finanzsystem gestützt haben, weil ich eine zu große Angst vor dem Zusammenbruch habe. Wir haben ja gesehen, was in den 30er Jahren passiert ist. So muss man sich das ja auch vorstellen, wahrscheinlich noch schlimmer und globaler. Aber hier hat es den New Deal gegeben, deswegen denken auch viele hier einmal crashen lassen, dann bauen wir halt wieder was anderes auf. Aber in Deutschland sind Faschismus gegeben und wie rum es ausgeht, kann man vorher nicht sagen. Also komplexe Systeme lassen sich so nicht kontrollieren. Deswegen auch die Sorge davor, dass es dann wirklich ein langer, schwarzer Tunnel sein könnte. Aber im Nachhinein denke ich manchmal, da war das System noch ein bisschen kleiner, als es jetzt ist. Also je größer es wird, desto schlimmer wird der Crash. Also es gibt ja wenig Selbstkorrekturen im System mehr, wenn der Staat jedes Mal einspringt, wenn es vielleicht zusammenbrechen könnte. Ich denke, dass irgendwann der Staat vielleicht die Gewalt darüber verliert. Und vor allem, wo der Trump jetzt gerade mit dem Hammer an das amerikanische System geht, kann das durchaus passieren. dass die Kapazität der Stützung, die notwendig ist, um dieses System aufrechtzuerhalten, nicht mehr da ist. Und dann ist es, glaube ich, fast unausweichlich, dass es mal einen riesen Crash gibt. Mit allen Konsequenzen, die ich auch nicht romantisieren will. Aber ich denke, darauf muss

man sich auch vorbereiten, in dem Sinn, dass man sagen muss, und was eigentlich dann, weil es nicht automatisch sich wieder was Neues oder was Besseres ergibt.

Kathrin Fischer:

[1:19:41] Und dann sozusagen sich vorbereiten, was sind die Konsequenzen aus diesem Crash, damit wir ein System schaffen, das nicht von diesem inneren Widerspruch so zerrissen wird, dass die eine Seite, die mächtiger ausgestattet ist, weil sie das Kapital hat, auch gewinnen kann.

Katharina Pistor:

[1:19:57] Genau, und da muss man auch heute schon mit anfangen, das gibt es auch, es gibt ja in so vielen Nischen, passieren ganz viele kleine Sachen und da halte ich mich so ein bisschen daran fest, dass viele Leute experimentieren schon mit Alternativen, neuen Unternehmensformen, neuen Finanzorganisationen oder so und das ist marginal, aber das sind so die Sachen,

Katharina Pistor:

[1:20:13] glaube ich, die man dann irgendwie nach vorne bringen muss und die man jetzt pushen kann. Wenn wir Glück haben, geht es ohne einen großen Crash und wir transformieren das System von innen heraus. Aber we'll see.

Kathrin Fischer:

[1:20:27] Nicht klar. Eigentlich ist das ein Schlusswort. Ich habe aber doch nochmal eine Frage, weil du ja Deutsche bist, in den USA lebst und einfach nochmal ganz kurz nach Deutschland zu gucken. Wir sehen hier ja eine doppelte Bewegung, weil einerseits gelten die Pläne der Regierung unter Friedrich Merzer als wirtschaftsliberal und fokussieren sich auf Steuererleichterung für Wohlhabende, sogenannten Bürokratieabbau, wie dann wird die Bonpflicht aufgegeben und Geldwäsche kann ungehindert geschehen und so Dinge. Restriktive Migrationspolitik. Sie ziehen also nicht auf eine Rückeroberung des Kapitals durch das Recht, gerade nicht. Andererseits wurde die AfD Anfang Mai 25 vom Bundesamt für Verfassungsschutz als gesichert rechtsextremistisch eingestuft. Jetzt entsteht die Debatte um ein Verbotsverfahren, wie erfolgreich das sein wird oder so. Aber wo siehst du Deutschland im Kampf um demokratische Legitimität?

Katharina Pistor:

[1:21:19] Also ich denke, die deutsche Verfassung ist ja sehr, sehr historisch geprägt. Alle Verfassungen sind historisch geprägt, aber die deutsche ganz bewusst in Abgrenzung von Weimar und auf den historischen Grundlagen, auf den Nachwehen des Faschismus und unter auch Konditionen von Besatzungen. Und ich glaube, es ist eine sehr gute Verfassung. Nicht nur, weil ich auch am 23. Mai geboren bin. Da dachte ich immer so eine emotionale Verbindung zur deutschen Verfassung, sondern ich glaube, es ist eine sehr gute Verfassung. Ich glaube, dass eine wehrhafte Verfassung, eine streitbare Verfassung, Demokratie wichtig war und wichtig bleibt.

Katharina Pistor:

[1:21:56] Ich habe ja gesehen, in den USA, was passiert, wenn man sich nicht wehrt? Trump hätte impeached werden müssen nach dem 6. Januar. Die Tatsache, dass es nicht gemacht worden ist, war eine Katastrophe. Das haben die Republikaner so gewollt. Und das Argument war genau das gleiche Argument, was Merz gerade vorbringt, nämlich, dass man das politisch hinkriegen muss. Das kriegt man nicht unbedingt politisch hin. Dass die Idee einer streitbaren Demokratie ist, dass man das durch den Rechtsweg macht und nicht nur durch politische Entscheidungen, weil irgendwann kippt die Politik und das hat man nicht in der Hand. Und dass man denkt, das ist ein offener Diskurs, in dem man die andere Seite überzeugt oder deren Position übernehmen muss. Das steht ja dahinter. Wenn ich sage, ich muss halt die Grundübel, das was dazu geführt hat, dass die AfD so stark geworden ist, muss ich ändern. Das heißt, ich muss genauso ausländerfeindlich werden wie die AfD, damit ich die Grundübel vermeide. Dann habe ich letztendlich mich auf die gleiche Seite gestellt und nur nicht die Verfassung aufrechterhalten. Also ich halte das für einen Fehler, muss ich ehrlich sagen. Es kommt natürlich spät, ich glaube, sie hätte viel früher, hätte ein Verbotsverfahren eingeleitet werden müssen. Es ist ein politisches Vabanquenspiel, das sehe ich auch, das ist problematisch. Aber das jetzt vom Tisch zu, das ist genau wie nach Trump, Trump nach 6. Januar.

Katharina Pistor:

[1:23:09] Und sie kriechen alle wieder zu Kreuze. Das passiert wieder. Das ist das eine. Das andere, was ich sagen würde, ist, die deutsche Verfassung hat sich auch sehr stark dem Sozialprinzip verpflichtet. Und das ist auch vom Bundesverfassungsgericht oft dazu benutzt worden, Eigentumsrechte einigermaßen in Schranken zu halten. Also Eigentum verpflichtet. Es soll auch dem Wohl der Allgemeinheit dienen, heißt es in Artikel 14. Und die Verfassungsinterpretation, auch dass nicht jede Regulierung notwendigerweise ein Eigentumseingriff ist, sondern zum Teil durch die Verfassung so legitimiert ist und dann auch Bestand hat.

Katharina Pistor:

[1:23:44] Das ist bisher von dem Verfassungsgericht nicht geändert worden, aber ich glaube in der Ideologie der Märkte und des neoliberalen Diskurs, und ich denke mal, Europa ist immer 20 Jahre hinter den USA hinterher. Es werden Diskussionen geführt, bei denen wir inzwischen wissen, wo sie hinführen, und daraus wird nicht gelernt. Sonst wären die alten, das hat der Lindner ja auch gemacht bei der alten Koalition, mal zu versuchen, irgendwie die Finanzmärkte und die freien Kräfte des Marktes. Und ich bin nicht gegen den Markt, ich bin auch nicht gegen Eigentum. Aber ich würde ganz gerne die Steroide wegnehmen. Ihr könnt gerne einen freien Markt haben, aber dann macht das mal mit einer BGB-Gesellschaft. Macht das mal nicht mit einer Aktiengesellschaft. Und wenn ihr eine Aktiengesellschaft haben wollt, dann nehmen wir euch mal die beschränkte Haftung weg für die Aktionäre. Dann sind die haftbar für das, was das Unternehmen anstellt. Dann können wir über eine Marktwirtschaft reden. Aber solange wir diese ganzen Steroide da reinbauen, hat es nichts mit reinem freien Markt zu tun, sondern sehr was damit zu tun, dass der Staat seine Zwangsgewalt der Privatwirtschaft zur Verfügung stellt und sie gleichzeitig benutzt, um Ausländer rauszuhalten oder den Rest der Bevölkerung zu befrieden. Aber es hat nichts mit einer wirklichen Demokratie zu tun.

Kathrin Fischer:

[1:24:49] Diese Art von echter Demokratie ist wahrscheinlich, genau wie du gesagt hast, erstmal in unmittelbarer Nähe nicht greifbar, aber sie als normativen Horizont zu nehmen und dafür zu kämpfen, das ist ja schon mal eine Idee.

Katharina Pistor:

[1:25:01] Das muss es ja sein, das bleibt ja immer eine Idee, aber die muss aufrechterhalten bleiben, diese Prinzipien, wenn wir die verlieren, dann sind wir verloren.

Kathrin Fischer:

[1:25:08] Absolut. Katharina Pistor, ganz, ganz vielen Dank für das Gespräch. Und auch noch mal einen ganz besonderen Dank, dass du dir in diesen ja wirklich auffällenden Zeiten an der Kolumbia und in den USA Zeit für ein Gespräch mit mir genommen hast. Bei dir ist es ganz früh morgens. Also danke dafür.

Katharina Pistor:

[1:25:24] Gerne.

Kathrin Fischer:

[1:25:25] Ja, am Ende dann düstere, sehr düstere Aussichten. Aber als intelligenter Mensch kommt man an solchen Denkhorizonten mittlerweile einfach nicht mehr vorbei. Und auch mein nächster Gesprächspartner schaut in Bezug auf seinen Forschungsgegenstand nicht unbedingt sehr optimistisch in die Zukunft. Der Soziologe Janos Schobin hat ein sehr literarisches und wie ich finde wirklich schön zu lesendes Buch über Einsamkeit geschrieben. Und er glaubt, dass Einsamkeit künftig eher zunehmen wird, weil Schocks im Nahbeziehungsgefüge in unserer krisenhaften Zeit eher wahrscheinlicher werden. So, ein bisschen schwer für mich, da jetzt positiv irgendwie rauszukommen. Ich mache es deshalb platt und wünsche euch einfach allen eine gute Zeit.

Katharina Pistor:

[1:26:15] Das war Erschöpfung statt Gelassenheit. Warum Achtsamkeit die falsche Antwort auf so ziemlich jede Frage ist. Ein Podcast von Katrin Fischer.